Informationen 訊息

In eigener Sache: Wechsel in der Chefredaktion von *China heute*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit dieser Ausgabe verabschiede ich mich von Ihnen nach 23 Jahren als Chefredakteurin von *China heute*. In diesen Jahren, in denen sich vieles in China verändert hat, haben wir das Leben der Religionen und Kirchen in China begleitet und religionspolitische, rechtliche, kulturelle und historische Hintergründe beleuchtet. Es war für mich eine bewegende Zeit, auch durch die vielen persönlichen Begegnungen mit chinesischen Freunden im Kontext der Arbeit des China-Zentrums.

Ich danke allen Autorinnen und Autoren, die Forschungsartikel, Nachrichtenbeiträge und Rezensionen beigesteuert oder Texte übersetzt haben. Manche haben regelmäßig für *China heute* geschrieben und so die Zeitschrift mit geprägt. Isabel Friemann von der China InfoStelle in Hamburg hat in bewährter ökumenischer Zusammenarbeit die evangelischen Themen übernommen. Ich danke auch sehr meinen Kolleginnen und Kollegen: Katharina Feith und Eveline Warode vom Redaktionsteam für die tolle, konstruktive Zusammenarbeit und ihre Geduld mit meinen Last-Minute-Aktionen, sowie Ketty Nguyen und Jan Kwee, die für die Online-Ausgabe zuständig sind. Ich bin froh, dass ich sie noch nicht ganz verlassen muss, da ich mit einem Teil meiner Zeit weiter im China-Zentrum und für *China heute* tätig sein werde. Bei P. Dr. Roman Malek SVD (1951–2019), dem Gründungsdirektor des China-Zentrums, habe ich ab 1990 das „Handwerkszeug" für die Redaktionsarbeit und viel über die religiösen Zusammenhänge in China gelernt. Die nachfolgenden Direktoren – P. Paul Raabe SVD (1937–2007), P. Anton Weber SVD und jetzt P. Martin Welling SVD – haben mich, jeder auf seine Weise, sehr unterstützt, indem sie mir Vertrauen, Entscheidungsfreiheit, eigene Textbeiträge und viel Kaffee gegeben haben.

Meine Aufgaben übernimmt die Sinologin Dr. Katrin Fiedler. Ich freue mich sehr, dass wir sie dafür gewonnen haben. Sie verfügt über Studien- und Arbeitserfahrung in China und Hongkong. Über zwei Jahrzehnte lang war sie im asienbezogenenen Non-Profit-Bereich sowohl für katholische als auch evangelische Arbeitgeber tätig. Damit verband sie eine umfangreiche Publikationstätigkeit rund um soziale Entwicklungen und zum Christentum in China. Auch wir haben schon vor Jahren Beiträge von ihr in *China heute* veröffentlicht! Sie ist also bestens für ihre Arbeit als künftige Chefredakteurin qualifiziert, für die ich ihr viel Erfolg und Freude wünsche.

Nicht zuletzt danke ich Ihnen, liebe Leserinnen, liebe Leser, für Ihr Interesse an China und seinen Religionen und Kirchen. Bleiben Sie *China heute* gewogen!

Katharina Wenzel-Teuber

Eine Frage der Kontrolle: Künstliche Intelligenz und Religion in China

Fast zeitgleich sind in den letzten Monaten mehrere Texte zum Thema Künstliche Intelligenz (KI) erschienen, die auch für chinesische Katholiken Relevanz entfalten können. Am 15. Mai 2026 wurde die erste Enzyklika von Papst Leo XIV, *Magnifica Humanitas – Über die Bewahrung des Menschen im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz*, veröffentlicht. Zehn Tage später publizierte *Xuexi shibao* 学习时报 (Study Times) einen wissenschaftstheoretischen Aufsatz von Zhang Donggang 张东刚 mit dem Titel „Der Aufbau eines autonomen Wissenssystems für China im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz." Es ist lange her, dass *Xuexi shibao* – deren Titelkalligraphie von Jiang Zemin stammt – reformorientierte Stimmen zu Wort kommen ließ. Heute werden hier programmatische Parteitexte lanciert. So verhält es sich auch mit Zhangs Artikel. Sowohl die prominente Platzierung auf S. 1 als auch die Tatsache, dass der Autor Parteisekretär der Renmin University ist, belegen seine Bedeutsamkeit. Am 12. Juni verbreitete das Nationale Büro für religiöse Angelegenheiten (NBRA) über seinen WeChat-Kanal einen Text zum Nutzen von KI für das „Religionsmanagement", der bereits im Mai in der hauseigenen Zeitschrift *Zhongguo zongjiao* 中国宗教 erschienen war (vgl. die Meldung in *China heute* 2026, Nr. 2, S. 76). Im Juli wandte sich Präsident Xi Jinping im Rahmen der World AI Conference in Shanghai mit einer programmatischen Rede zur KI an die Weltöffentlichkeit.

Das parallele Erscheinen dieser Äußerungen illustriert zunächst, wie schnell sich die Entwicklungen rund um das Thema KI aktuell bewegen und damit politische Reaktionen herausfordern. Wie unterschiedlich diese ausfallen können – und wo es Gemeinsamkeiten gibt – zeigt eine vergleichende Lektüre.

Die Rezeption der Enzyklika in China

Das chinesische katholische Nachrichtenportal *Xinde* 信德 hat das päpstliche Lehrschreiben auf Grundlage des englischen Texts rund zwei Wochen nach seinem Erscheinen vorgestellt. Im chinesischen Kontext sind Nachrichten aus

dem Vatikan mehr als doktrinäre Leitlinien oder Neuigkeiten aus der Weltkirche – sie sind immer auch Ausdruck der weltkirchlichen Zugehörigkeit in einem komplexen Umfeld. Dementsprechend regelmäßig übernimmt *Xinde* kleinere Meldungen von *Vatican News*; eine ausführliche und zugleich einordnende eigene Darstellung wie im Fall der Enzyklika ist jedoch selten und zeigt zugleich, was kommunikativ möglich ist.

Der chinesische Artikel von Pfarrer Wei Shenghui 魏生辉, der regelmäßig für *Xinde* schreibt, beginnt mit einem einleitenden Teil zur Veröffentlichung der Enzyklika, gefolgt von einer Einordnung in die Tradition, der sich *Magnifica Humanitas* verbunden sieht (mit dem Verweis auf *Rerum Novarum* als epochale Sozialenzyklika), und von Hinweisen zu den Mitwirkenden am Text. In einem zweiten Teil beschäftigt sich der Autor anhand ihrer Struktur mit den wesentlichen Inhalten der Enzyklika, um dann in einem dritten Teil Kerninhalte und zentrale Thesen darzustellen.

Dieser Teil liest sich aus chinesischer Perspektive besonders spannend, wird doch auf Aspekte der Enzyklika eingegangen, die der parteistaatlichen Lesart von KI in ihrer Terminologie und ihren Anliegen diametral entgegengesetzt sind, so etwa die Gottesebenbildlichkeit des Menschen, die Unverletzlichkeit von Menschenrechten und die Forderung der Vatikans, die Nutzung von Daten und Technologien durch KI einer öffentlichen Kontrolle zu unterwerfen. Die Forderungen aus *Magnifica Humanitas* zum Datenschutz, zur Medienkompetenz und zur Suche nach Wahrheit werden ebenso dargestellt wie die Sorge um die Umweltbelastung durch KI. Erwähnt wird in diesem Zusammenhang auch die in der Enzyklika thematisierte Versklavung und körperliche Schädigung von Arbeitern, die seltene Erden abbauen – eine Botschaft, die auch für China mit seinem Monopol für die Förderung und Verarbeitung dieser Rohstoffe von Relevanz sein dürfte. Bemerkenswert vor dem chinesischen Hintergrund sind in Weis Text weiterhin die Hinweise zur Bedeutung der menschlichen Freiheit sowie zur Gefahr von gesellschaftlicher Überwachung, von Diskriminierung und neuen Machtformen, darunter dem „digitalen Kolonialismus“ (Wei), die der Autor der Enzyklika entnimmt.

Im vierten Teil schließlich geht Wei auf die abschließende Vision der Enzyklika ein, in der ein menschenzentrierter Umgang mit KI propagiert wird, bei dem Menschen nicht auf algorithmusgesteuerte Datenlieferanten reduziert werden, sondern Nutznießer eines selbstbestimmten und menschenwürdigen Umgangs mit der Technik sind. In einer digitalen Welt sei die Enzyklika nicht nur Leitfaden für die katholische Kirche, sondern liefere auf Grundlage des Respekts der Menschenwürde und der sozialen Gerechtigkeit Referenzwerte für die Regulierung der Künstlichen Intelligenz weltweit, so der Autor, und schließt mit den Worten: „Egal, wie fortgeschritten die Technik ist, sollten wir doch die Wurzel dessen, was uns zu Menschen macht, nicht vergessen: die Wahrheit und die Freiheit, die Gemeinschaft und die Liebe.“

Ein eigenständiges Wissenssystem für China

Über weite Strecken handelt es sich bei Zhang Donggangs wissenschaftstheoretischem Aufsatz in *Xuexi shibao* um einen hochabstrakten Text. Sehr ausführlich geht er auf die veränderten Bedingungen bei der Wissensproduktion ein und beleuchtet die Wechselwirkung zwischen KI und der Philosophie und den Sozialwissenschaften als ideologischen Kerndisziplinen. Hier wird mit marxistisch-leninistischen Kategorien und Schlüsselbegriffen darüber nachgedacht, wie sich KI, die „aus marxistischer Sicht [...] einen qualitativen Durchbruch der Produktivkräfte“ darstellt, in den „Überbau“ der Philosophie und Sozialwissenschaften einfügt. Ziel ist es, die „revolutionäre Kraft“ der KI für die Schaffung eines autonomen chinesischen Wissenssystems zu nutzen und die KI zugleich auf Grundlage ebenjenes Systems der Philosophie und Sozialwissenschaften dermaßen zu formen, dass sie „der Modernisierung nach chinesischem Vorbild“ und einer „neuen Form der menschlichen Zivilisation“ dient. Mit anderen Worten: das System formt die KI, damit diese dem System dient.

Interessanterweise beruft sich aber auch Zhang Donggang nach dieser „Tour de Force in marxistisch-leninistischer Scholastik“ (so Massimo Introvigne in *Bitter Winter*) auf humanistische Werte. Bereits Marx habe davor gewarnt, den Triumph der Technik auf Grundlage des moralischen Verfalls zu erkaufen, so der Autor, und mahnt, dass KI dem Menschen dienen müsse. Zhang führt die Herausforderungen der neuen Technologie an, deren Nutzung Verantwortlichkeiten verschwimmen lasse, den bestehenden Rechtsrahmen in Frage stelle und traditionelle ethische Vorstellungen erschüttere. Wie auch die päpstliche Enzyklika versteht der programmatische Parteitext die Nutzung von KI als epochale Revolution, die mit ihren Herausforderungen weitgehende Aspekte der menschlichen Zivilisation verändern kann. Wichtig sei, so Zhang weiter, eine Orientierung an den sozialistischen Kernwerten bei der Entwicklung von ethischen und technischen Standards für KI. Zugleich wirbt er für die Bereicherung des zu schaffenden Wissenssystems durch traditionelle Werte. „Durch die Einbeziehung humanistischer Werte wird der Entwicklung der KI Seele und Wärme verliehen,“ postuliert er und führt eine Reihe von chinesischen Idealen an: die Einheit von Himmel und Mensch (*tian ren he yi* 天人合一), die Liebe zu den Mitmenschen (*ren zhe ai ren* 仁者爱人) und die Einheit in Vielfalt (*he er bu tong* 和而不同).

KI als Instrument der Religionskontrolle

Sehr anders liest sich der jüngst vom Nationalen Büro für religiöse Angelegenheiten (NBRA) verbreitete Text. Er stammt von Sun Xiaoli 孙晓丽, wissenschaftliche Mitar-

beiterin an der Southeast University in Nanjing und tätig für das dortige Zentrum für intelligente Verarbeitung religiöser Daten aus Asien, Afrika und Europa (Ya Fei Ou zongjiao xinxi zhineng jisuan zhongxin 亚非欧宗教信息智能计算中心), sowie Wang Qilong 王启龙, Professor am gleichen Zentrum.

In ihrer Einleitung erläutern die Autoren die gestiegenen Herausforderungen an die Religionsarbeit, die durch das Internet entstanden seien, und verweist insbesondere auf „verborgene ideologische Risiken, die mit der Verbreitung religiöser Inhalte durch Large Language Models (LLMs) in unserem Land verbunden sind", und die „Diversifizierung der Verbreitung illegaler religiöser Informationen". Vor diesem Hintergrund könne Künstliche Intelligenz eine wichtige Rolle bei der Stärkung der „gesellschaftspolitischen Regierungsführung" (*shehui zhili* 社会治理, *social governance*) und der „öffentlichen Sicherheit" spielen. Ihr Zentrum habe zur Stärkung der Verwaltung der Religionen mit Hilfe von KI geforscht und erste Etappenziele erreicht.

Zu den von den Autoren im weiteren Text empfohlenen Maßnahmen gehören das Trainieren von KI mit ideologisch „korrekten" Daten, die Stärkung von digitalen Analysekapazitäten, um nicht nur problematische Schlüsselbegriffe im Internet direkt sperren zu können, sondern semantische Einheiten korrekt zu erfassen und zu eliminieren, sowie die Entwicklung intelligenter Modelle und einer Wissensdatenbank speziell für die Religionsarbeit. „So werden falsche historische, ethnische und religiöse Sichtweisen sowie aus dem Ausland eingedrungene Irrlehren bereits an der Quelle korrigiert", resümieren sie und schreiben zur digitalen Befähigung der Internetplattformen, dadurch würden „illegale Missionierung, religiös extremistische Botschaften sowie die Verbreitung von religiöser Infiltration aus dem Ausland wirksam eingedämmt und der religiöse Raum im Internet kontinuierlich bereinigt".

Ihre Konkretisierung findet die oben entworfene Vision zum Beispiel im Rahmen der Tibetpolitik. Exiltibeter warnen bereits jetzt, dass KI dazu genutzt werden wird, die internationale Wahrnehmung der Tibetproblematik zu steuern. Im Juni fand in Lhasa eine Konferenz mit dem Titel „Zweite internationale Kommunikations-Konferenz zu Tibet" statt, bei der etwa 300 Wissenschaftler, Journalisten, Influencer und Kommunikationsexperten zusammenkamen. Neben dem proklamierten Wunsch, das interkulturelle Verständnis und den Dialog zu befördern, illustrierte die Zusammenkunft auch, welche Strategien die chinesische Regierung hierfür einsetzt. „Um den globalen Krieg der Worte über Tibet [...] zu gewinnen, muss Beijing aufhören, die Algorithmen des Westens zu bekämpfen, und sich vielmehr an diese anpassen," gibt die *South China Morning Post* einen Beitrag von Zachary Lundquist auf der Konferenz wieder, einem Amerikaner, der für die staatliche China International Communications Group (CICG) tätig ist. Tenzin Dalha schreibt dazu in *Bitter Winter*: „Die Teilnehmer hoben die Anpassung der tibetbezogenen Berichterstattung an die gegenwärtige Informationsumgebung durch Big-Data-Analyse, das Erstellen von Publikumsprofilen, die Anwendung Künstlicher Intelligenz und die Verbreitung von Inhalten über Algorithmen hervor. Chinesische Medienvertreter betonten die Bedeutung der Identifizierung von Zielgruppen und der Entwicklung maßgeschneiderter Narrative für bestimmte demographische, kulturelle und ideologische Gruppen". Doch die Nutzung von KI gehe über das Gestalten von Diskursen hinaus, so Tenzin Dalha weiter. Vielmehr spiele sie eine wichtige Rolle für die alltägliche Überwachung tibetischer Bürger, bei der Gesichtserkennungstechnologie, Systeme für digitales Identitätsmanagement und andere Instrumente eingesetzt würden.

Die Angst vor Kontrollverlust

Kontrolle war auch ein wichtiges Stichwort in der erwähnten Rede von Xi Jinping am 17. Juli 2026, in der er unter anderem von den mit KI assoziierten Risiken sprach. Insbesondere warnte er vor dem „Kontrollverlust", womit im chinesischen Fall verschiedene Dinge gemeint sein können: politischer Kontrollverlust im Inland, Angriffe auf die Cybersicherheit oder auch die Abhängigkeit von ausländischen Technologien, wie Rebecca Arcesati für MERICS ausführt.

Wieder anders macht sich Kontrollverlust im Zusammenhang mit Künstlicher Intelligenz bemerkbar, wenn Individuen dieser machtlos gegenüberstehen. Während die politische Führung noch über die strategischen Risiken von KI nachdenkt, sind die sozialen Risiken, die durch die Nutzung der neuen Technologie entstehen, in China längst angekommen. Aus Sorge um die psychische Abhängigkeit von „KI-Romanzen" ist etwa jüngst die chinesische Gesetzgebung zu „KI-Companion-Apps" verschärft worden. Offiziell setzt die Regierung auf die Wachstumsaspekte von KI, doch werden bereits jetzt reale Arbeitsplätze durch sie vernichtet – im Fall von Robotaxis, die Taxifahrer ersetzen, tausendfach allein in einer Stadt wie Wuhan. Bei anspruchsvolleren Tätigkeiten kommt es vor, dass der Arbeitsplatz verschwindet, nachdem das Wissen und die Fähigkeiten der jeweiligen Angestellten mit Hilfe von KI destilliert, also in konzentrierter Form extrahiert und für KI nutzbar gemacht wurden. Wellen hat der Fall eines Baidu-Ingenieurs geschlagen, der vor seinem Weggang vom chinesischen IT-Giganten seinen eigenen KI-Agenten-Doppelgänger schuf.

Unterdessen denken Kirchenvertreter in Hongkong über den Umgang mit KI im Bildungswesen nach, ist doch die katholische Kirche dort Träger von zahlreichen, oft als hochwertig geltenden Schulen. Kardinal Stephen Chow rief Schulen dazu auf, Lernende in einer Nutzung von KI zu bestärken, „die andere bereichert, anstatt sie akademisch zu übertrumpfen". Der bischöfliche Bildungsbeauftragte in Hongkong, Joseph Kung Kwong-pui, fasst es folgendermaßen zusammen: „Technologie ist niemals eine Garantie für eine hochwertige Bildung, aber ausgezeichnete Lehrkräfte wohl."

Auch der vorliegende Artikel hat im Rechercheprozess von LLM-Sprachmodellen profitiert. Ihre Übersetzungen reichen in der Regel gut aus, um einen chinesischen Sachtext überblicksartig erfassen zu können. Allerdings tat sich die KI beim Rückübersetzen des Begriffs „Magnifica Humanitas“ aus dem Chinesischen ins Deutsche schwer und benutzte parallel „homo mundus“, „homo sapiens“ und „homo sapiens sapiens“. Ob die aktuell noch bestehende Begrenztheit von KI nun Fluch oder Segen ist – in einem sind sich Xi Jinping und der Papst einig: die Kontrolle über KI muss der Mensch behalten. Wozu aber der Mensch die von ihm zu beherrschende Technologie nutzen soll, darin gehen die Ansichten in den programmatischen Texten aus dem Vatikan und Beijing weit auseinander. Die Herausforderung für Chinas Katholiken, zwischen beiden Visionen mit ihren so unterschiedlichen Menschenbildern zu bestehen, bleibt.

Katrin Fiedler

Quellen (2026): Wei Shenghui 魏生辉, „Zai rengong zhineng shidai shouhu renlei zunyan: Jiaozong Liang Shisishi shou fengtongyu ‚Weida de renlei‘: yuxian pinchang“ 在人工智能时代守护人类尊严: 教宗良十四世首封通谕《伟大的人类》预先品尝 (Die Würde des Menschen im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz bewahren: Eine Kostprobe der ersten Enzyklika von Papst Leo XIV, *Magnifica Humanitas*), *Xinde* 03.06., https://xinde.org/show/59003; Zhang Donggang 张东刚, „Rengong zhineng shidai Zhongguo zizhu zhishi tixi jiangou“人工智能时代中国自主知识体系建构 (Der Aufbau eines autonomen Wissenssystems für China im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz), in: *Xuexi shibao* 学习时报 (Study Times) 25.05., S. 1; Sun Xiaoli 孙晓丽 – Wang Qilong 王启龙, „Qianxi shengchengshi rengong zhineng funeng zongjiao shiwu zhili“ 浅析生成式人工智能赋能宗教事务治理 (Eine erste Analyse der Stärkung des Religionsmanagements durch generative KI), in: *Zhongguo zongjiao* 中国宗教 2026, Nr. 5, S. 76–77, auch im WeChat-Kanal des NBRA unter https://mp.weixin.qq.com/s/LskN010YlJdD9ym6b0O7_Q; *AsiaNews* 10.07., www.asianews.it/en/east-asia/china/work-and-ai-the-baidu-engineer-who-designed-the-bot-that-will-replace-him; *Bitter Winter* 27.05.; 09.07.; China International Communications Group 18.06.; *LICAS* 26.05.; MERICS 27.07.; *Sixth Tone* 21.06.; *South China Morning Post* 17.06.; *The Guardia*n 31.07.

Millennials im Episkopat, zwei Päpste im Spiegel der Medien und divergierende Realitäten

Vier Bischofsweihen: Erster Auftritt einer neuen Generation

Erstmals in diesem Jahr wurden im Sommer/Frühherbst wieder Priester der festlandchinesischen Kirche zu Bischöfen geweiht: Joseph Chang Yanfeng 常彦峰 (geb. 1984) am 22. Juli 2026 zum Bischof von Chifeng, Franz Xaver Duan Yongkun 段永昆 (geb. 1980) am 29. Juli zum Koadjutorbischof von Bameng, Paul Liu Honggang 刘红刚 (geb. 1970) am 31. August zum Bischof von Datong und Andreas Ding Yang 丁杨 (geb. 1981) am 8. September zum (Erz-)Bischof von Chongqing.

Wie seit einigen Jahren üblich, gaben am Tag der Weihe die staatlich sanktionierten chinesischen katholischen Leitungsgremien (Patriotische Vereinigung und Bischofskonferenz) auf ihrer Website und der Heilige Stuhl im *Bolletino* seines Presseamts getrennt Details zu den Weihen bekannt: Dabei nannten die Leitungsgremien den Tag der Wahl des Kandidaten nach dem offiziellen chinesischen Verfahren. Das *Bolletino* gab das Datum der Ernennung durch Papst Leo XIV. an, welches jeweils rund drei Monate nach dem Datum der Wahl lag (für Details siehe die „Chronik“).

Auffällig an den jüngsten Weihen ist sicher das Alter der Kandidaten: Gleich drei der vier neuen Bischöfe sind in den 1980er Jahren geboren. Bischöfe aus dieser Dekade hat es in China bisher nicht gegeben. Der ganz überwiegende Teil der heute amtierenden chinesischen Bischöfe kam in den 1960er Jahren zur Welt. Es sind die Jahrgänge, die nach der Kulturrevolution (1966–1976) zahlreich in die Seminare eintraten und später nach und nach die Generation der alten, vor 1949 ausgebildeten Bischöfe ablösten. Sie waren zum Zeitpunkt ihrer Bischofsweihe teilweise sogar noch jünger, einzelne hatten noch nicht einmal das kirchenrechtlich vorgeschriebene Alter von 35 erreicht; sie sind aber inzwischen in die Jahre gekommen. Von den (Ende 2025) 80 auch behördlich anerkannten Bischöfen Chinas sind, soweit der Autorin bekannt, nur fünf nach 1970 geboren, der jüngste von ihnen im Jahr 1975. Mit den drei Neuen beginnt also tatsächlich der Sprung in eine ganz andere Generation, mit anderen Erfahrungen. Sie wuchsen in der Zeit der Reform- und Öffnungspolitik auf, einer Zeit zunehmenden Wohlstands, und kennen die Kulturrevolution nur noch aus Erzählungen. Es ist außerdem die Generation der Einzelkinder, auch wenn die Ein-Kind-Politik von Katholiken auf dem Land oft nicht befolgt wurde. Es bleibt abzuwarten, ob kommende Bischofsweihen diesem Alterstrend folgen. Die Autorin erinnert sich aber, dass schon vor drei Jahren ein damals 55-jähriger chinesischer Bischof mit höherer Position in den offiziellen Leitungsgremien im Gespräch erklärte, dass sie [die Bischöfe] ja alle schon sechzig würden und man eine junge Generation qualifizieren müsse.

Drei der neuen Bischöfe haben mehrere Jahre im Ausland studiert: Bischof Joseph Chang in Südkorea (Lizentiat in Biblischer Theologie); Bischof Franz Xaver Duan in Taiwan und Bischof Andreas Ding in Macau und Rom. Unter den amtierenden chinesischen Bischöfen gibt es einige mit Auslandsstudium, es ist aber die Minderheit. Bemerkenswerterweise hat Bischof Duan außerdem von 2008 bis 2013 an der Peking University und an der Beijing Foreign Studies University studiert, Details werden nicht genannt. Diese Angaben zu zusätzlichen Studien finden sich nur im *Bolletino*.

Die jetzt neu besetzten Diözesen hatten teilweise sehr lange keinen Bischof mehr: das Bistum Chifeng seit 20 Jahren, Datong seit 21 Jahren und Chongqing sogar seit 25 Jahren. Diese außerordentlich langen Vakanzen machen

deutlich, wie wichtig Bischofsweihen für die chinesische Kirche weiterhin sind. Zwei der Neugeweihten leiten ihre Diözese schon seit mehreren Jahren als Diözesan-Administratoren, und das wohl mit römischer Billigung, denn wir erfahren davon exklusiv aus dem *Bolletino*: Joseph Chang (Chifeng) seit 2021 und Paul Liu (Datong) sogar seit 2005. Franz Xaver Duan war seit sechs Jahren Generalvikar unter Bischof Du Jiang 杜江 von Bameng und wurde jetzt sein Koadjutorbischof.

Bischöfe, die mit staatlicher Billigung geweiht werden, müssen in der Regel auch führende Positionen in den „patriotischen" Leitungsgremien innehaben. Die Bischöfe Chang, Duan und Liu haben solche leitenden Posten auf lokaler oder Provinzebene.

Aus dem Rahmen fällt hier Andreas Ding, der es trotz seiner relativ jungen Jahre bereits zum stellvertretenden Generalsekretär der (von Rom nicht anerkannten) Chinesischen Bischofskonferenz gebracht hat. Ding nahm zudem schon als Assistent an der 16. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode im Oktober 2023 in Rom teil. Beides deutet darauf hin, dass er auch bei den Behörden Vertrauen genießt. Der gebürtige Chongqinger hat mit Chongqing die wichtigste der vier neubesetzten Diözesen erhalten: Römisch-katholisch gesehen ist Chongqing Erzbistum, und Papst Leo XIV. ernannte Andreas Ding zum Erzbischof. Nach offizieller chinesischer Diözesaneinteilung gibt es keine Erzbistümer. Chongqing ist auch aus staatlicher Sicht wichtig, denn es ist mit Beijing, Tianjin und Shanghai eine der vier regierungsunmittelbaren Metropolen Chinas. Interessant ist noch folgende Geschichte, die Andreas Ding öfter erzählte (hier nach einem Bericht in *Xinde* vom 30. Januar 2008), welche aber bei der Weihe nicht mehr erwähnt wurde:

> *Priester Ding Yang aus der Diözese Chongqing ist der einzige Sohn seiner Familie und der erste in seiner Familie, der zum Glauben gefunden hat.* [...] *Erst 1994, als Ding Yang die Mittelschule besuchte, erfuhr er vom Katholizismus. Als er 1996 zum ersten Mal eine Kirche betrat, kaufte er dort aus Neugier eine Kurzfassung des Katechismus. Danach brachte er sich die katholische Lehre zu Hause selbst bei* [...]. *An Weihnachten desselben Jahres wurde er getauft. Danach rief Gott ihn weiter zu sich, und er fasste den Entschluss, ins Seminar einzutreten und Priester zu werden.* [...] *Nach zwei Jahren unermüdlicher Bemühungen willigte Ding Yangs Vater schließlich ein.*

Geographisch ist anzumerken, dass zwei der neu besetzten Diözesen – Chifeng und Bameng – im Autonomen Gebiet Innere Mongolei liegen. Die Diözese Datong wiederum liegt in Nord-Shanxi unweit der Grenze zum Autonomen Gebiet. Der Bevölkerungsanteil der Mongolen in der Inneren Mongolei beträgt weniger als 20%. Ihre Sprache und Kultur sind unter Druck, was sich durch das jüngst in Kraft getretene „Gesetz zur Förderung der ethnischen Einheit und des Fortschritts" (siehe den Beitrag in den Informationen) weiter verschärft hat. Die Katholiken des Autonomen Gebiets sind überwiegend Han, während die Mongolen traditionell dem tibetischen Buddhismus anhängen. Der *Guide to the Catholic Church in China* schätzte im Jahr 2014, dass es in der Inneren Mongolei 200.000 Katholiken gab (auf einer Fläche gut dreimal so groß wie Deutschland) und 115 Priester, davon nur zwei ethnische Mongolen. Der bisher einzige ethnisch mongolische katholische Bischof war Joseph Ma Zhongmu 马仲牧 (mongolischer Name: Tegusbeleg, 1919–2020), er war von 1983 bis 2005 Bischof von Ningxia, von der Regierung allerdings nicht als solcher anerkannt. Er übersetzte die Messtexte ins Mongolische und reichte sie beim Vatikan ein, wo sie – so verschiedene Nachrufe im Jahr 2020 – mangels vatikanischer Experten für die mongolische Sprache nicht approbiert werden konnten. Die Diözese Bameng entstand 1990 durch Abtrennung von der Diözese Ningxia seitens der offiziellen katholischen Gremien. Zu verschiedenen Zeitpunkten in der Kirchengeschichte gehörten die Areale der heutigen drei Diözesen Chifeng, Bameng und Datong alle einmal zu Missionsgebieten der Scheutfelder Missionare (CICM).

Die päpstliche Nachrichtenagentur *Fides* betonte in ihren Meldungen bei allen vier Weihen, dass „der gesamte Prozess, der zur Ernennung und Bischofsweihe [...] führte", „von Anfang an unter dem Pontifikat von Papst Leo XIV. durchgeführt wurde". Möglicherweise sollte damit angedeutet werden, dass es sich bei den vorangegangenen Bischofsernennungen des letzten Jahres (2025) nach dem Amtsantritt von Leo im Mai um Fälle handelte, deren Anfänge noch in der Amtszeit von Papst Franziskus lagen.

Es ist zu vermuten (auch wenn wir die Verhandlungsabläufe nicht kennen), dass diese vier jüngsten Bischofsernennungen ohne große Kontroversen zwischen beiden Seiten zustande kamen. Für die Chinabeziehungen im Pontifikat von Papst Leo wäre das ein gutes Signal, und es ist zu hoffen, dass die neuen Bischöfe gut für ihre Diözesen arbeiten können.

Doch es bleiben für Rom und Beijing noch schwierige Situationen mit sehr großem Konfliktpotential zu lösen – beispielsweise in der Diözese Wenzhou, wo der vom Vatikan für die ganze Diözese eingesetzte Untergrundbischof Shao Zhumin 邵祝敏 von den Behörden schwer bedrängt wird und der ehemals für den offiziellen Teil eingesetzte Administrator Ma Xianshi 麻显士 gerade erst aus dem Gefängnis entlassen wurde (siehe die „Chronik").

Papst Franziskus, Papst Leo XIV. und das sino-vatikanische Abkommen im Spiegel der Medien

Welches mediale Echo findet Leos Pontifikat in Bezug auf China nach über einem Jahr?

Konservative katholische US-Medien zeichnen die vatikanische China-Politik unter Papst Leo XIV. deutlich positiver als die unter Papst Franziskus. So behauptete etwa Ed Condon am 4. August in *The Pillar*, unter Papst Franziskus

sei der Vatikan „oft eindeutig in die moralisch unhaltbare Lage geraten, so tun zu müssen, als seien Ernennungen, die ohne jegliche Beteiligung Roms vorgenommen wurden, im Voraus genehmigt worden". Seit Leos Wahl – meinte Condon – „zeigt sich Peking deutlich kooperativer und respektiert die wesentlichen Verfahrensregeln für die päpstliche Zustimmung in weitaus größerem Maße. Die Bekanntgaben vom Juli [im *Bolletino* zu den Weihen in Chifeng und Bameng] scheinen eine Fortsetzung dieses Wandels zu sein."

Hierzu ist anzumerken, dass es zwar zwei Versetzungen von Bischöfen gab, die einseitig ohne päpstliche Ernennung stattfanden. Aber alle 18 seit der Unterzeichnung des vorläufigen sino-vatikanischen Abkommens im Jahr 2018 öffentlich vorgenommenen Bischofsweihen erfolgten mit vorheriger päpstlicher Ernennung (ob diese in jedem Fall gerne erteilt oder manchmal vielleicht auch abgenötigt wurde, steht auf einem ganz anderen Blatt). Nur wenn man – wie z.B. Phil Lawler am 28. Juli auf CatholicCulture.org und teilweise auch Condon es tun – die Angaben des jeweiligen Datums der Ernennung durch den Papst im *Bolletino* des Heiligen Stuhls als unglaubwürdig oder nicht unbedingt verlässlich abtut, lässt sich bezweifeln, dass die Ernennungen erteilt wurden, bevor die Weihen stattfanden. Dass die chinesische Führung seit Leos Amtsantritt die Regeln deutlich mehr respektiert, mag der Fall sein und wäre wünschenswert, lässt sich aber aus den öffentlichen Bekanntgaben der beiden Seiten, die seit Jahren die gleiche Form haben, jedenfalls nicht schließen.

Erstaunlich verständnisvolle Einschätzungen der vatikanischen Chinapolitik kamen zuletzt von zwei taiwanischen Autoren.

Die taiwanische Journalistin Cheng Chieh-yi 鄭傑憶, die von Rom aus immer wieder über sino-vatikanische Themen schreibt, befasste sich am 26. Juli auf der Website *Jingbao* 鏡報 (www.mirrordaily.news, Taiwan) mit folgender Frage: Ist es, wie manche behaupten, Doppelmoral, dass der Vatikan im Fall der Priesterbruderschaft Pius X. am 2. Juli 2026 für Bischofsweihen ohne päpstliches Mandat die automatische Exkommunikation feststellte, während er Dialog mit China führt, das in Bischofsweihen eingreift? Chengs Meinung nach unterscheiden sich beide Fälle grundlegend: Die Piusbruderschaft habe sich dem Papst aus freiem Willen widersetzt, während die chinesischen Bischöfe, die sich ohne päpstliche Erlaubnis weihen ließen, sich in einer von den Machthabern verursachten Zwangslage befunden hätten. Die meisten dieser illegal geweihten chinesischen Bischöfe hätten sich im Nachhinein um päpstliche Anerkennung bemüht. Selbst Vertreter der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) hätten schließlich einsehen müssen, dass sich das Verlangen nach Gemeinschaft mit dem Papst in der chinesischen Kirche nicht so ohne weiteres unterdrücken lasse. Der Vatikan wiederum führe den Dialog, um eine Spaltung der Kirche durch Einmischung der Partei zu verhindern. Cheng stellt außerdem fest, dass Kritik am sino-vatikanischen Abkommen nicht immer der Sorge um Religionsfreiheit entspringe, sondern von bestimmten konservativen Kräften wie der Piusbruderschaft genutzt werde, um eigene Standpunkte zu verteidigen. In Bezug auf Papst Leo stellt sie folgende These auf: „Der Stil von Leo XIV. zeichnet sich allmählich ab: offen und zuhörbereit, aber entschlossen in seinen Entscheidungen."

Auch Thomas Tu Ching Wei 涂京威, der an der National Chengchi University in Taipei u.a. zur Außenpolitik des Vatikans forscht, bringt in seiner Analyse den vatikanischen Bemühungen Verständnis entgegen. Kritiker des Abkommens übersähen meist den größeren Rahmen der internationalen Abkommenspraxis des Vatikans, schreibt er am 8. September auf *Canopy Forum*, einer digitalen Publikation des Center for the Study of Law and Religion an der Emory University in Atlanta, USA. Wenn das Verfassungsrecht eines Staates die Religionsfreiheit nicht schütze, würden bilaterale Vereinbarungen zur letzten rechtlichen Verteidigungslinie der Kirche. Das sei keine neuartige Erfindung von Papst Franziskus. Der Vatikan – so Tu – habe sich vielmehr „stets für schwierige, unschöne (*messy*) diplomatische Bemühungen anstelle ideologischer Reinheit entschieden, wann immer das sakramentale Leben der Gläubigen auf dem Spiel stand". Tu vergleicht in einer Studie die unterschiedlichen Arten der Regelung zu Bischofsernennungen in 38 öffentlich einsehbaren Rahmenabkommen, die der Vatikan zwischen 1965 und 2004 mit verschiedenen Ländern geschlossen hat, und versucht, daraus die möglichen Strukturmechanismen des sino-vatikanischen Abkommens zu „simulieren". Seit 2018 erreiche das sino-vatikanische Abkommen sein vorrangiges pastorales Ziel, nämlich die Verhinderung illegaler Bischofsweihen, schreibt Tu. Allerdings enthalte es offenbar rechtliche Schlupflöcher, was deutlich wurde, als China 2022 und 2023 einseitig zwei Bischöfe in andere Diözesen versetzte. Schließlich bleibt das Abkommen Tu zufolge „zutiefst asymmetrisch": es regle zwar die rechtlichen Mechanismen der Bischofsernennungen, lasse jedoch die weiteren harschen Realitäten unberührt, denen chinesische Katholiken ausgesetzt seien.

Der festlandchinesische Priester und Blogger Paul Han Qingping 韩清平, ein Befürworter der sino-vatikanischen Annäherung, schrieb für die päpstliche Nachrichtenagentur *Fides* am 14. September einen Beitrag über die Weihe der ersten sechs chinesischen Bischöfe in neuerer Zeit. Diese fand am 28. Oktober 1926, also vor hundert Jahren, in Rom statt und wird als Meilenstein der Indigenisierung der katholischen Kirche in China betrachtet (siehe hierzu den Beitrag von Leopold Leeb in den Historischen Notizen). Während es bei der Weihe 1926 um die Frage gegangen sei, „ob ein Chinese Bischof werden könne", befasse sich das vorläufige Abkommen von 2018 mit der Frage, „wie chinesische Bischöfe ernannt werden sollten" – argumentiert Paul Han. Das Abkommen sei zwar nicht perfekt, aber es

erkenne „zumindest eine grundlegende Tatsache an: Im heutigen China lässt sich die Frage der Bischofsernennungen weder von der bestehenden politischen Struktur des Staates noch von den katholischen theologischen Prinzipien der apostolischen Sukzession und der Gemeinschaft mit dem Nachfolger des heiligen Petrus trennen“. Es sei der Versuch, „ein neues Gleichgewicht zwischen nationaler Souveränität und der Universalität der Kirche zu finden“. In diesem Kontext will Paul Han „Sinisierung“ nicht nur als politische Strategie des Staates verstanden wissen, vielmehr sei die chinesische Kirche im 21. Jahrhundert zu „geistlicher Kreativität“ aufgerufen unter Nutzung der reichen intellektuellen und religiösen Ressourcen, die die chinesische Kultur biete.

Divergierende Realitäten

Während außerhalb Chinas der 100. Jahrestag der ersten sechs chinesischen Bischöfe bereits einige Aufmerksamkeit findet, gibt es bisher (Stand Anfang Oktober) keine Anzeichen dafür, dass dieses Jubiläum auch innerhalb Chinas begangen werden kann, beispielsweise in den Diözesen, die damals einheimische Bischöfe erhielten. Die chinesischen Behörden haben mit so einem „römischen“ Jubiläum vermutlich wenig im Sinn und lassen lieber das Gegen-Narrativ pflegen. Am 18. August 2026 wurde an der „Ausstellungshalle für Bischof Dong Guangqings Taten der Liebe zu Land und Religion“ eine Plakette enthüllt, die den Ort als „Nationale Modellbasis für die Sinisierung des Katholizismus“ auszeichnet. Bischof Dong Guangqing 董光清 (1917–2007) war einer der ersten zwei Bischöfe, die 1958 unter großem Druck ohne päpstliche Ernennung geweiht wurden; er wurde von Papst Johannes Paul II. nachträglich anerkannt. Beim Festakt pries Bischof Li Shan 李山 von Beijing, Vorsitzender der Chinesischen katholischen patriotischen Vereinigung, Bischof Dong als „ersten selbstgewählten und selbstgeweihten katholischen Bischof des Neuen China“ und „Wegbereiter einer unabhängigen, autonomen und selbstverwalteten Kirche“.

Trotz solcher – sicher oft nicht ganz freiwilligen – Bekenntnisse zeigt sich in vielen Momenten, dass das Verlangen der chinesischen Katholiken nach Gemeinschaft mit dem Papst nach wie vor sehr lebendig ist. Fast rührend mutet an, dass zwei ebenfalls in der Diözese Beijing tätige Kleriker – die promovierten Kirchenrechtler Peter Zhao Jianmin 赵建敏, Direktor des diözesanen Institute for Catholic Studies and Culture, und Peter Ren Panji 任磐基, Dozent am Seminar – jetzt die Dissertation des damals 32-jährigen Robert Prevost (heute Papst Leo XIV.) mit dem Titel *The Office and Authority of the Local Prior in the Order of Saint Augustine* ins Chinesische übersetzten. In Beijing aber konnte sie offensichtlich nicht veröffentlicht werden – sie erschien am 28. August 2026 in Hongkong.

Katharina Wenzel-Teuber

Quellen (2026): *AsiaNews* 25.08.; *China heute* 2020, Nr. 1, S. 19 (zu Bischof Ma Zhongmu); *Fides* 28.08.; Jean Charbonnier MEP (Hrsg.), *Guide to the Catholic Church in China 2014*, Singapur 2013, S. 188; www.chinacatholic.cn 22.08; www.synod.va/en/news/the-participants-of-the-16th-general-assembly-of-the-synod-of-bishops.html (Ding Yang als Teilnehmer der Bischofssynode); *Xinde* 30.01.2008, https://xinde.org/show/8661 (Zitat über Bischof Ding Yangs Jugend). Besprochene Medienbeiträge: Ed Condon, „What might be Pope Leo's goal for China?“, *The Pillar* 04.08., www.pillarcatholic.com/p/what-should-be-pope-leos-goals-with; Phil Lawler, „A day in the life of the Catholic Church in China“, *CatholicCulture.org* 28.07., www.catholicculture.org/commentary/day-in-life-catholic-church-in-china; Cheng Chieh-Yi 鄭傑憶, „Cong tianzhujiao chuantongpai liejiao kan Zhong-Fan linshi xieyi“ 從天主教傳統派裂教看中梵臨時協議 (Das vorläufige Abkommen zwischen China und dem Vatikan aus der Perspektive der katholischen Traditionalisten), *Jingbao* 鏡報 26.07., www.mirrordaily.news/story/75054; Tu Ching Wei, „De-Mystifying the Sino-Vatican Agreement: What Post-Vatican II Agreements Reveal About Law, Papal Diplomacy, and China“, *Canopy Forum* 08.09., https://canopyforum.org/2026/09/08/de-mystifying-the-sino-vatican-agreement-what-post-vatican-ii-agreements-reveal-about-law-papal-diplomacy-and-china; Paul Han Qingping, „Der 100. Jahrestag der Weihe von sechs chinesischen Bischöfen und das Provisorische Abkommen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Volksrepublik China“, *Fides* 14.09. Weitere Quellen in der „Chronik“ dieser Nummer.

Das Gesetz zur Förderung der ethnischen Einheit und des Fortschritts – seine Bedeutung für die Religionsgemeinschaften und erste Beobachtungen nach Inkrafttreten

Über viele Jahre waren Chinas ethnische Minderheiten von der Ein-Kind-Politik ausgenommen und durften parallel zur chinesischen Standardsprache auch Regionalsprachen in Behörden und im staatlichen Bildungssystem verwenden; in bestimmten Regionen erhielten sie im Rahmen eines Proporzsystems Verwaltungsposten auf den verschiedenen Ebenen und vieles mehr. Grundlage für diese Sonderrechte war das Gesetz zur regionalen Autonomie, das 1984 unter Deng Xiaoping verabschiedet wurde und das nach der Kulturrevolution einen Meilenstein für Chinas Minderheitenpolitik darstellte.

Als Xi Jinping 2012 an die Macht kam, lagen die heftigen Proteste in Tibet und Xinjiang in den Jahren 2008 und 2009 nur wenige Jahre zurück. Die seitdem von der Regierung verfolgte Minderheitenpolitik hat viele Sonderrechte nach und nach eingeschränkt oder zurückgenommen und auf eine zunehmende Assimilation an die Han-chinesische Mehrheitskultur hingewirkt.

Für Chinas Religionsgemeinschaften ist die Minderheitenpolitik stets von besonderer Bedeutung, fallen doch häufig ethnische und religiöse Identität zusammen. Daher gelten nach staatlicher Lesart Angehörige bestimmter Minderheiten automatisch als Anhänger bestimmter Religionen, insbesondere die Hui und die Uiguren als (potentielle) Muslime. Zugleich sind sie, ebenso wie die Tibeter und Mongolen, die häufig dem tibetischen Buddhismus angehören, besonders von der – in China durch die Verfassung ausgeschlossenen – Möglichkeit einer religiösen und politischen Einflussnahme aus dem Ausland betroffen, während sie strategisch bedeutsame Grenzregionen bewohnen.

Mitte März hat der Nationale Volkskongress das „Gesetz zur Förderung der ethnischen Einheit und des Fortschritts“ verabschiedet (*Minzu tuanjie jinbu cujin fa* 民族团结进步促进法, zur Verabschiedung siehe *China heute* 2026, Nr. 1, S. 6). Das Gesetz ist am 1. Juli 2026 in Kraft getreten. Welche Entwicklungen lassen sich bislang beobachten? Und was bedeutet das neue Gesetz für die verschiedenen Religionsgemeinschaften?

Wesentliche Inhalte des Gesetzes und Kritikpunkte

Das Gesetz zur Förderung der ethnischen Einheit und des Fortschritts gliedert sich in folgende Teile: Auf eine Präambel und Allgemeine Verfügungen folgen die Kapitel 2 „Eine gemeinsame geistige Heimat aufbauen“, Kapitel 3 „Förderung von Interaktion, Austausch und Integration“ und Kapitel 4 „Förderung von gemeinsamem Wohlstand und Entwicklung“, in welchen die Ziele des Gesetzes präzisiert werden. An diese inhaltlichen Vorgaben schließen sich Hinweise zur Umsetzung des Gesetzes an mit Kapitel 5 „Sicherstellung [der Umsetzung] und Aufsicht“, Kapitel 6 „Rechtliche Verantwortung“ und Kapitel 7 „Ergänzende Verfügungen“.

Hiermit wird die unter Xi Jinping durchgesetzte Minderheitenpolitik erstmals in Gesetzesform gegossen. Während chinesische Wissenschaftler vertreten, dies schaffe Rechtssicherheit, verweisen Kritiker darauf, dass den sprachlichen, kulturellen und religiösen Grundrechten im Gesetz nur wenig Raum eingeräumt wird – § 5 des neuen Gesetzes zum Beispiel erinnert an die Gleichheit aller chinesischen Bürger vor dem Gesetz und besagt weiterhin, dass alle Ethnien in der VR China gleichberechtigt (*pingdeng* 平等) sind. Zwar ist in § 13 von den „vorzüglichen traditionellen Kulturen“ der verschiedenen Ethnien die Rede, doch soll der Staat die „fortgeschrittene sozialistische Kultur“ dazu benutzen, diese ethnischen Kulturen „kreativ zu transformieren und innovativ zu entwickeln und die Propagierung und Verbreitung von Chinas außergewöhnlicher traditioneller Kultur zu unterstützen“. Dies äußert sich insbesondere im Bereich der Sprachpolitik. Bildungsinstitutionen vom Kindergarten an aufwärts müssen Standardchinesisch als Hauptsprache verwenden; das Benutzen der chinesischen Hochsprache in offiziellen Texten, bei Behörden und in ähnlichen Situationen gilt als Regelfall und soll formal als solcher dargestellt werden (§ 15 Abs. 4).

Das Gesetz verpflichtet alle maßgeblichen gesellschaftlichen Akteure (genannt werden u.a. das Bildungssystem, die Medien, Regierungseinheiten, kulturelle Institutionen, die Tourismusbranche, Netzwerkbetreiber im Internet, Massenorganisationen, Unternehmer und das Militär) zur Arbeit im Sinne des Gesetzes. Sie alle sind aufgefordert, zur Entwicklung eines Gemeinschaftsbewusstseins der chinesischen Nation beizutragen. Auch Eltern sollen ihre Kinder im Sinne des Gesetzes erziehen (§ 20 Abs. 2).

Wie alle anderen Volksgruppen auch, sollen die Religionsgemeinschaften das neue Gesetz aktiv umsetzen. So heißt es in § 46: „Religiöse Organisationen, religiöse Ausbildungsstätten und Orte für religiöse Aktivitäten sollen Werbung und Aufklärung zugunsten der Entwicklung eines Gemeinschaftsbewusstseins der chinesischen Nation durchführen, festhalten an der Grundrichtung der Sinisierung der Religionen unseres Landes, die Religionen zu einer Anpassung an die sozialistische Gesellschaft anleiten, religiöse Amtsträger und Gläubige dazu anleiten, die Tradition des Patriotismus fortzuführen, und ethnische, religiöse und soziale Harmonie fördern.“

Von besonderer Bedeutung für die Religionsgemeinschaften mit internationalen Strukturen ist außerdem § 10, der in Abs. 2 die bereits bestehende Politik noch einmal verbrieft: „Ausländische Kräfte dürfen sich nicht in Angelegenheiten der ethnischen Einheit und des Fortschritts einmischen. Allen Handlungen, die unter dem Vorwand von ethnischer Zugehörigkeit, Religion oder Menschenrechten die Volksrepublik China beleidigen und schlechtmachen, kontrollieren oder unterdrücken, infiltrieren oder aushöhlen, soll mit entschlossenem Widerstand begegnet werden.“

In vielen Fällen wird es von den Umständen abhängen, wie sich die einzelnen Bestimmungen auswirken werden; ob sie unter Zwang umgesetzt und von den Betroffenen als Forderung aufgefasst oder vielleicht auch als Chance gesehen werden. Ein Beispiel hierfür ist die Förderung der regionalen Integration durch eine Stärkung der Mobilität von Studierenden und Arbeitskräften im „Entwicklungskapitel“ 4. Ähnlich verhält es sich mit der Ehefreiheit. Hier heißt es in § 40 Abs. 2: „Der Staat schützt die Ehefreiheit der Bürger. Keine Organisation und keine Einzelperson darf unter Berufung auf die ethnische Identität, auf Sitten und Bräuche oder religiösen Glauben in diese Ehefreiheit eingreifen.“ Allerdings verwehrt sich eine offizielle Interpretation des Gesetzes von Peng Wuqing 彭无情 und Wang Zhe 王哲 („Auslegung der religionsbezogenen Bestimmungen im Gesetz zur Förderung der ethnischen Einheit und des Fortschritts“) in der Mai-Ausgabe von *Zhongguo zongjiao* 中国宗教 (Chinese Religions) gegen die Präferenz von Heiraten innerhalb der eigenen Ethnie und Religionsgemeinschaft und führt als Begründung an, derartige Bräuche verstießen gegen den Grundsatz der Ehefreiheit und vertieften die ethnischen Gräben; weiterhin wird betont, dass keinerlei Form von religiösen Vorschriften oder Bräuchen über dem staatlichen Recht stehen dürfen.

Die globale Erfahrung zeigt, dass gerade Entwicklungsmaßnahmen vielfach eine Bedrohung für die kulturelle Identität und Religionsfreiheit von Minderheiten darstellen, und so lösen etliche Punkte bei Kritikern Bedenken aus. Im neuen Gesetz wird auf die Notwendigkeit einer zeitgemäßen zivilisatorischen Modernisierung hingewiesen und es soll darauf hingewirkt werden, dass alle Ethnien „sich bei Handlungen wie alltäglichen Interaktionen, Eheschließungen und Bestattungen an die öffentliche Ordnung und guten Sitten halten“ (§ 40, Abs 2). Die angestrebte Integration im Bereich der Wohnungspolitik (relevant sind

hier § 22 und § 23) bietet, so befürchten Beobachter, die Möglichkeit von Zwangsumsiedlungen. Und was genau ist mit „guten Sitten“ gemeint? Bei derartigen Globalaussagen wird viel von der juristischen Ausgestaltung der dazugehörigen Verwaltungsvorschriften und deren praktischer Umsetzung abhängen. Ansonsten besteht das Problem – so z.B. *Bitter Winter* in einer Analyse –, dass nun zwar mit der Macht des Gesetzes durchgegriffen werden kann, vieles im Gesetzestext selbst jedoch vage bleibt – und die Rechtssicherheit somit wieder ausgehöhlt werden kann.

Propagierung des Gesetzes im Inland

Wie bedeutsam das Gesetz ist, zeigt auch die große Aufmerksamkeit, welche die Pressekonferenz des Staatsrats bei Inkrafttreten des Gesetzes im In- und Ausland erfuhr. Die Chinesische islamische Vereinigung widmete gar der Tatsache, dass die Leitungsfiguren der Vereinigung sowie Angehörige des Chinesischen islamischen Koraninstituts die Pressekonferenz gemeinsam im Livestream verfolgten, einen eigenen Artikel. Obwohl die Mehrheit der Katholiken in der Inneren Mongolei Han-Chinesen sind, verteilte die katholische Kirche in Hohhot bereits Wochen vor Inkrafttreten des Gesetzes einen Tag lang Faltblätter zur Aufklärung über wesentliche Inhalte. Den politischen Auftakt rund um das Datum des Inkrafttretens machten weiterhin zwei Reisen von Wang Huning nach Xinjiang und Tibet. Wang ist Vorsitzender der Politischen Konsultativkonferenz und Mitglied des Ständigen Ausschusses des Politbüros. Schon in der Kaiserzeit kannte man Inspektionsreisen von leitenden Beamten in die Provinz. Dass nun einer der mächtigsten Männer im Staat zeitnah zum Stichtag jeweils mehrere Tage vor Ort war, belegt mehr noch als die Äußerungen zum Thema und das auf Harmonie und Sinisierung abgestimmte Besuchsprogramm, wie ernst es Beijing mit der Umsetzung des Gesetzes meint.

Bereits kurz nach Inkrafttreten wurden den Religionsgemeinschaften Interpretationshilfen für das Gesetz zur Verfügung gestellt. Die Chinesische islamische Vereinigung stellte am 22. Juli auf ihrer Website die „korrekte Sichtweise auf die Religion“ vor, wie sie vom Nationalen Büro für religiöse Angelegenheiten vor dem Hintergrund des neuen Gesetzes über seine Kanäle verbreitet wurde. Der katholische Nachrichtendienst *Xinde* übernahm am 2. Juli von der Zeitschrift *Zhongguo zongjiao* 中国宗教 (Chinese Religions) die oben erwähnte „Auslegung der religionsbezogenen Bestimmungen im Gesetz zur Förderung der ethnischen Einheit und des Fortschritts“. Dort wird noch einmal Bezug genommen auf die Einmischung ausländischer Kräfte in § 10 Abs. 2 des Gesetzes: „Unter der Ausnutzung der Religion zur Infiltration ist zu verstehen, dass feindliche Kräfte aus dem Ausland die Religion benutzen, um Strategien der Verwestlichung und Spaltung in unserem Land umzusetzen, Aktivitäten durchzuführen, die gegen die Gesetze und Vorschriften des Staates sowie gegen die Politik der Partei und des Staates verstoßen, und zu versuchen, die Herrschaft über die Massen und die ideologische Vorherrschaft zu gewinnen. Die Infiltration unseres Landes durch ausländische Kräfte durch die Religion ist kein religiöses, sondern ein politisches Problem.“ Weiterhin heißt es über die Arbeit der Religionsbehörden auf allen Ebenen, diese müssten „den Stigmatisierungsangriffen externer Kräfte, die religiöse Themen instrumentalisieren, entschlossen widerstehen und geschickt den internationalen Diskurs nutzen, um die Geschichte der Religionen in China positiv darzustellen und die tatsächlichen Errungenschaften unseres Landes in Bezug auf die Freiheit des religiösen Glaubens und nationale Einheit zu demonstrieren“. Religionsgemeinschaften werden an die Pflicht erinnert, im Rahmen religiöser Fortbildungen von der Basis bis hin zu religiösen Ausbildungsstätten patriotische Erziehung im Sinne des Gesetzes zu leisten und Infiltrationsaktivitäten, illegale Missionierung und extremistische Ideologien bewusst abzuwehren.

Inzwischen wurden erste Fortbildungsveranstaltungen zum Gesetz auf lokaler Ebene durchgeführt, so z.B. am 7. Juli für Leitungsfiguren der islamischen Gemeinschaften in Beijing und am 21. Juli im protestantischen Guangdong Union Theological Seminary für alle Lehrkräfte und Mitarbeiter.

Künftig wird außerdem im ganzen Land die vierte Septemberwoche als Woche der ethnischen Einheit begangen – also die Zeitspanne vor dem Nationalfeiertag am 1. Oktober, dem Gründungstag der VR China.

Ausländische Reaktionen

Bereits am 30. April hatte die EU das Gesetz mit scharfen Worten für seine Assimilationspolitik sowie die Missachtung kultureller, religiöser und sprachlicher Freiheitsrechte kritisiert und eine dazugehörige Resolution verabschiedet; auch der China-Ausschuss des amerikanischen Kongresses (Select Committee on China) verurteilte das Gesetz. Besondere Besorgnis löst der chinesische Anspruch aus, das Gesetz auch außerhalb der eigenen Staatsgrenzen durchzusetzen. Beobachter fürchten verschiedene Formen der transnationalen Repression bis hin zu Verhaftungen durch kooperierende Staaten. Grundlage hierfür ist § 63 des Gesetzes: „Organisationen und Einzelpersonen, die außerhalb des Territoriums der Volksrepublik China Taten begehen, die sich gegen die Volksrepublik China richten und die ethnische Einheit und den Fortschritt unterminieren oder ethnische Spaltung betreiben, sollen in Einklang mit dem Gesetz juristisch verantwortlich gemacht werden.“ China verteidigte seine Haltung mit der Aussage, das Vorgehen gegen die eigenen Bürger auf fremdem Territorium entspreche internationaler Praxis, sei legal und notwendig. Die EU forderte in ihrer Resolution Mitgliedsstaaten dazu auf, ihre Auslieferungsabkommen mit China auszusetzen.

Ein politisch prioritäres Projekt

In diesen Wochen erscheinen in chinesischen Medien täglich programmatische Äußerungen oder Berichte über politische Schulungen rund um das neue Gesetz. Offensichtlich handelt es sich um ein politisches Kernanliegen der Führung um Präsident Xi Jinping, das mit höchster Priorität umgesetzt werden wird. Mit der nun gesetzlich verbrieften, aber ähnlich schon betriebenen Minderheitenpolitik will man die strategischen Risiken für den Vielvölkerstaat minimieren. Neue Bedeutsamkeit erhält der gedankliche Überbau, der diese Politik unterfüttert. Worte wie „Schicksalsgemeinschaft“ und „gemeinsame geistige Heimat“ haben nun Gesetzeskraft.

Zugleich setzt sich der (religions-)politische Trend, politische Vorgaben bis auf die Ebene der Laien bzw. des einzelnen Bürgers herunterzubrechen, hiermit an weiterer Stelle fort. Dies wird ermöglicht durch den umfassenden Charakter des Gesetzes, das alle Lebensbereiche einschließt, in Verbindung mit technisch und strukturell verbesserten Kontrollmöglichkeiten des Staats.

Oft nur am Rande bemerkt, bleibt die implizite Gleichsetzung von Ethnie und Religion problematisch. Zum einen trägt sie dazu bei, dass ganze Bevölkerungsgruppen unter Generalverdacht fallen können. Zum anderen suggeriert sie statische Identitäten bei Bürgern, die laut der chinesischen Verfassung ein Recht auf Atheismus, aber auch auf Freiheit des religiösen Glaubens haben.

Noch sind Chinas Muslime, Christen, Daoisten und Buddhisten mit der Fülle an ständig neuen Verwaltungsvorschriften oder politischen Schulungen zu „Die Rechtsnormen studieren“, zur Sinisierung und den „Zwei Talenten“ beschäftigt. Bald werden Fortbildungen zum neuen Gesetz hinzukommen.

Katrin Fiedler

Quellen (2026): *Minzu tuanjie jinbu cujin fa* 民族团结进步促进法, auf Englisch bekannt als Ethnic Unity and Progress Law; für eine englische Übersetzung siehe www.chinalawtranslate.com/en/ethnic-unity-and-progress-law, dort ist auch das chinesische Original verlinkt. Die hier zitierten Gesetzespassagen wurden von Katrin Fiedler auf Grundlage der englischen Übersetzung von *China Law Translate* unter Zuhilfenahme des chinesischen Originals ins Deutsche übersetzt. Peng Wuqing 彭无情 – Wang Zhe 王哲, „Minzu tuanjie jinbu cujin fa zhong she zongjiao tiaokuan jiedu 民族团结进步促进法中涉宗教条款解读 (Auslegung der religionsbezogenen Bestimmungen im Gesetz zur Förderung der ethnischen Einheit und des Fortschritts), in: *Zhongguo zongjiao* 中国宗教 (Chinese Religions) 2026, Nr. 5, S. 12–15.; auch auf *Xinde* 02.07., https://xinde.org/show/59203; Pu Changchun 蒲长春 – Li Jintao 李金涛, „Lun zhengquede zongjiaoguan – cong minzu tuanjie jinbu cujin fa xiangguan tiaowen tanqi 论正确的宗教观—从民族团结进步促进法相关条文谈起 (Über die richtige Sichtweise auf Religion anhand der einschlägigen Bestimmungen des Gesetzes zur Förderung der nationalen Einheit und des Fortschritts), 22.07., www.chinaislam.net.cn/web/news/b/content_6252.shtml; *Bitter Winter* 20.07.; *CNN* 01.07.; www.chinaislam.net.cn 24.06.; *Reuters* 23.06.; *Xinde* 15.05.

Konferenzberichte

Internationaler Workshop „Chinesische christliche Schriftstellerinnen“ an der Akademie für internationale Ökumene in Hamburg, 6.–8. Juli 2026

Der Hamburger Workshop befasste sich mit chinesischen Frauen, die aus einer christlichen Perspektive schreiben. Die zeitliche Spanne reichte von der Republikzeit bis in die Gegenwart, die geographische vom chinesischen Festland über Taiwan und Hongkong bis zu der chinesischsprachigen Bevölkerung in Malaysia. Thematisiert werden sollte u.a. die Wechselwirkung von Gender, Religion und Literatur.

Anton Knuth begrüßte die Teilnehmenden im Namen der Akademie, die den Workshop dankenswerterweise finanziell unterstützte und ihre gediegenen Räumlichkeiten zur Verfügung stellte. Barbara Hoster (Institut Monumenta Serica, Sankt Augustin) sprach ein Grußwort für die Organisatoren, zu denen auch Isabel Friemann (China Info-Stelle, Hamburg), Liu Ruomin (Nordkirche weltweit, Hamburg) und Ma Tianji (Forschungsstiftung für Kultur und Religion, Gießen) gehörten. Ma Tianji führte in die inhaltlichen Zielsetzungen des Workshops ein.

Chloë Starr (Yale University) stellte in ihrer Online-Präsentation „Li Lanni: A Record of Spiritual Anguish“ das Werk *Unbewohnte Wildnis* (*Kuangye wuren* 旷野无人), 2008)[1] der aus der nordostchinesischen Provinz Heilongjiang stammenden Roman- und Drehbuchautorin Li Lanni 李兰妮 (geb. 1956) vor. In dem vielschichtigen autofiktionalen Buch kreist die Autorin in einer Mischung von Tagebucheinträgen, medizinischen Notizen, Bibelzitaten und Gebeten um die Therapie während ihrer Krebserkrankung und ihren Kampf gegen eine Depression. Das Protokoll von Krankheitsverlauf und Behandlung thematisiert außerdem familiäre Traumata, wie die Depression von vier Generationen weiblicher Familienmitglieder sowie die schwierige Beziehung Lis zu ihrer Mutter. Chloë Starr hob Religion und Gebet als integrale Elemente des Buches hervor. Weil Li Lanni die Lektüre der Bibel und persönliche Gebete als Selbsthilfe während der Chemotherapie und als Mittel gegen ihre Selbstmordgedanken praktizierte, wird ihr Buch auch als Ratgeber gelesen. Die Verflechtung von persönlichem Glauben und Fragen der körperlichen und geistigen Gesundheit machen *Unbewohnte Wildnis* laut Starr zu einem besonderen Werk innerhalb der spirituellen chinesischen Literatur der Gegenwart.

Die Verbindung von körperlicher Einschränkung und christlich geprägter Literatur war ebenfalls Thema der Online-Präsentation „‚The Wheelchair Warrior‘: Liu Hsia and Disability Rights Advocacy under Taiwanese Martial Law, 1954–1980“ von **Margaret Rauch Frei** (Boston Uni-

versity). Die Vorkämpferin von Behindertenrechten in Taiwan, Liu Hsia 刘侠 (auch bekannt als Hsinglintzu 杏林子, 1942–2003), verstand Behinderung nicht in traditioneller chinesischer Manier als Strafe für eine Verfehlung, sondern als Krankheit. Nicht die körperliche Beeinträchtigung, vielmehr die soziale Ausgrenzung verursache das Leiden von Menschen mit Behinderungen. In ihren Werken wie *Lied vom Leben (Sheng zhi ge* 生之歌, 1977) betonte Liu Hsia, die mit 16 Jahren Christin geworden war, die menschliche Würde und den Wert jedes Lebens in den Augen Gottes. Mit Preisgeldern und Einkünften aus ihrem schriftstellerischen Werk gründete sie 1982 die Stiftung Eden Social Welfare Foundation (Yidian jijinhui 伊甸基金會), die berufsbildende Kurse für Menschen mit Behinderungen anbietet. Die Möglichkeit, selbst Geld zu verdienen, war nach Ansicht von Liu Hsia eine wichtige Bedingung für die Würde und das Selbstwertgefühl dieser Menschen. Rauch Frei stellte in ihrem Vortrag heraus, dass es Liu Hsia gelang, ihr neues Verständnis von Behinderung im Lichte des christlichen Glaubens während des Kriegsrechts im autoritär regierten Taiwan über Netzwerke wie christliche Gemeinden, Schriftsteller und Politiker zu verbreiten, womit sie einen wichtigen Beitrag zur Bildung einer taiwanischen Zivilgesellschaft leistete.

Chen Szu-Chin (Forschungsstiftung für Kultur und Religion, Gießen) führte in ihrem Konferenzbeitrag „Literature as a Translation of Faith: Zhang Xiaofeng's Chinese Culture and Christian Writing" in das Werk der Schriftstellerin, Pädagogin, christlichen Intellektuellen und Politikerin Chang Show-foong 張曉風 (Zhang Xiaofeng, geb. 1941) ein. Die in der Provinz Zhejiang geborene Zhang kam im Kindesalter nach Taiwan und wurde dort Christin. Ihr literarisches Schaffen, darunter Prosawerke, Romane, Theaterstücke, Kinderbücher und Literaturkritik, ist von der klassischen chinesischen Literatur geprägt. Ihr christlicher Glaube drückt sich nicht in theologischen Reflexionen, sondern in poetischer Sprache und in der Beschreibung alltäglicher Situationen aus. Dies zeigte die Referentin anhand von Changs 1968 erschienenem Werk *Für Dich, Yingying* (*Gei ni, Yingying* 給你, 瑩瑩), das in Form von Briefen den Glauben als Dialog über das Leben darstellt. Die Bedeutung von Chang Show-foong, deren literarisches Werk in der älteren Generation in Taiwan noch populär ist, liegt nach Chen Szu-Chin nicht in erster Linie in ihrer Literatur, sondern in der Art und Weise, wie sie die chinesische Kultur, den christlichen Glauben und gesellschaftliche Anliegen, wie z.B. Ökologie, miteinander verbindet. Chang engagierte sich auch als Umweltaktivistin, besonders in ihrer Zeit als Mitglied des Legislativ-Yuan, des taiwanischen Parlaments (2012–2013).

Liu Ruomin (Nordkirche weltweit, Hamburg) stellte in seinem Vortrag „Blutschrift und Verantwortung: Eine theologische Untersuchung von Glauben, Leiden und öffentlichem Zeugnis in den Gefängnistexten Lin Zhaos" die bis heute in China tabuisierte politische Dissidentin Lin Zhao 林昭 (eigentlich Peng Lingzhao 彭令昭, 1932–1968) vor, die im Alter von nur 36 Jahren nach mehrjähriger Haft in Shanghaier Gefängnissen hingerichtet wurde. Als Schülerin einer protestantischen Schule in Suzhou war sie bereits in jungen Jahren Christin geworden, entwickelte sich dann aber zu einer begeisterten Kommunistin. Sie studierte Journalismus an der Universität Peking (Beijing Daxue 北京大学) und gab die Literaturzeitschrift *Honglou* 红楼 (Das rote Haus) heraus. Während der Anti-Rechts-Bewegung wurde sie 1957 wegen ihrer Weigerung, Kommilitonen zu kritisieren, als Rechtsabweichlerin bestraft. Im Mittelpunkt des Vortrags von Liu Ruomin standen die „Blutbriefe" Lin Zhaos, die sie seit 1960 während ihrer Haft im Shanghaier Tilanqiao 提篮桥-Gefängnis mit ihrem eigenen Blut verfasste. Der Anlass für ihre Verhaftung waren zwei Gedichte in der Untergrundzeitschrift *Huoxing* 火星 (Funke) gewesen, darunter „Ein Tag in der Passion des Prometheus" (Puluomixiusi shounan de yiri 普罗米修斯受难的一日), in denen Lin Zhao den Staatspräsidenten Mao Zedong als Tyrannen attackierte.[2] Liu Ruomin analysierte in seinem Vortrag die Gefängnisschriften Lin Zhaos aus einer theologischen Perspektive. Sie formulierten die Kernsätze ihres Glaubens, wie des Vorrangs der Menschenwürde vor der politischen Identität, die Zugehörigkeit des Lebens zu Gott und die mitmenschliche Verantwortung. Liu sieht in Lins Schriften, ohne dass sie theologische Abhandlungen wären, einen wichtigen Beitrag zu einer kontextuellen Theologie des Leidens und der Verantwortung im modernen China. Der ethische Kern ihrer Überzeugungen seien Freiheit und Mitmenschlichkeit. Als Ergänzung zu seinem Vortrag zeigte er Auszüge aus dem beeindruckenden und zugleich bedrückenden Dokumentarfilm *In Search of Lin Zhao's Soul* (2004) von Hu Jie 胡杰, der für diese Produktion achtzig Zeitzeugen interviewte.[3]

Die folgende Präsentation von **Yang Chenxi** (Nanjing University), in Abwesenheit des Referenten vorgetragen von Liu Ruomin, widmete sich einer der bedeutendsten Frauengestalten des republikzeitlichen China, der Christin, Pädagogin und Sozialreformerin Wu Yifang 吴贻芳 (1893–1985). Sie gehörte zu den ersten Chinesinnen, die im Ausland studierten (1928 erwarb sie einen Doktortitel in Biologie an der University of Michigan) und ging als die erste Universitätspräsidentin Chinas in die Geschichte ein. Außerdem war sie bedeutend als Diplomatin, u.a. als einzige Frau in der chinesischen Delegation bei der Gründung der Vereinten Nationen 1945. Yangs Vortrag „Reshaping Chinese Higher Education for Women: On Wu Yifang's Theological Concept of ‚Abundant Life'" stellte Wus Philosophie der „Fülle des Lebens" (*housheng* 厚生) in den Mittelpunkt, mit dem eine christlich inspirierte Lebensform in den Bereichen Bildung, Persönlichkeitsentwicklung und sozialem Engagement umschrieben wird. Der Begriff, der auf Joh 10,10, zurückgeht, war das Motto des 1915 gegründeten Ginling Women's College (Jinling nüzi shifan 金陵女子师范) in Nanjing, deren Präsidentin Wu Yifang von

1928–1952 war. Das sogenannte „Ginling Modell", das sie durch eine Reform des Lehrplans entwickelte, betonte eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung, zu der auch der Frauensport gehörte, und die gesellschaftliche Beteiligung von Frauen, die über deren traditionelle Domäne der Familie hinausgehen sollte. Die Hochschule wurde zu einer Ausbildungsstätte weiblicher Führungspersönlichkeiten. Damit trug Wu Yifang zur Förderung der Stellung der Frau und zum gesellschaftlichen Fortschritt im modernen China bei.

Eine prominente Absolventin des Ginling Women's College war Deng Yuzhi 邓裕志 (auch bekannt als Cora Deng, 1900–1996), die in der Online-Präsentation „Labour Activist and Christian Diplomat: Deng Yuzhi's International Thought" von **Jennifer Bond** (University College London) vorgestellt wurde. Wichtig war Deng insbesondere durch ihr Engagement für Arbeiterinnen im China der 1930er Jahre und als langjährige Generalsekretärin der chinesischen Young Women's Christian Association (YWCA). Die YWCA eröffnete Deng die Möglichkeit, sich gesellschaftlich zu betätigen, u.a. durch Gründung von Abendschulen für Fabrikarbeiterinnen. Der Verband unterstützte sie auch in ihrer eigenen Weiterbildung und ermöglichte ihr ein Studium an der London School of Economics. Ihre internationale Orientierung vertiefte Deng durch ein Praktikum bei der International Labour Organization (ILO) in Genf. Während des Sino-japanischen Krieges engagierte sie sich in der Versorgung von Verwundeten an der Front und der Flüchtlingshilfe. Mit amerikanischer Unterstützung studierte sie an der Columbia University in New York und traf sich im White House mit Eleanor Roosevelt. Deng Yuzhi nahm an zahlreichen internationalen Konferenzen teil und repräsentierte besonders in den 1950er Jahren das Gesicht der chinesischen YWCA. Laut Jennifer Bond ist Deng ein faszinierendes Beispiel dafür, wie eine christliche Organisation wie die YWCA chinesischen Frauen einen Zugang zu internationalen Netzwerken verschaffte. Die Untersuchung von Dengs Schriften, in denen sich eine Mischung von Christentum, Feminismus und Kommunismus zeigt, eröffnet neue Perspektiven auf den Internationalismus chinesischer Frauen und die Geschichte der Frauenbewegung insgesamt.

Mit Su Xuelin 蘇雪林 (1897–1999) stand eine weitere Frauengestalt der Generation von Wu Yifang und Deng Yuzhi im Mittelpunkt, in dem Vortrag „‚Wie in Trance sah sie die weit geöffnete Himmelstür' – Su Xuelins literarische Darstellung ihrer Begegnung mit dem Christentum" von **Barbara Hoster** (Institut Monumenta Serica, Sankt Augustin). Su Xuelin hatte sich während ihres Studiums am Institut franco-chinois in Lyon in den frühen 1920er Jahren zum Katholizismus bekehrt und befasste sich in ihrem vielfältigen literarischen Werk immer wieder mit der Bedeutung ihres religiösen Bekenntnisses für ihr Leben. Barbara Hoster konzentrierte sich auf Textpassagen aus Su Xuelins autobiographisch geprägtem Roman *Dornenherz* (*Jixin* 棘心, 1929), der ihre Studienzeit in Frankreich und ihr Konversionserlebnis behandelt. In diesem Werk stellt sie das Christentum mithilfe unterschiedlicher literarischer Mittel dar. In Form von Briefen und Tagebucheinträgen setzt sie sich reflexiv mit der christlichen Lehre auseinander; in Form von Bildbeschreibungen zeigt sich ihre ästhetische Rezeption christlicher Kunst; eine traumhafte Vision nach ihrer Taufe verbindet Su Xuelins stilistische Meisterschaft der Naturbeschreibung mit der Anverwandlung biblischer Sprache und Motive; in der Manier einer Reisebeschreibung, wie sie in der zeitgenössischen chinesischen Literatur beliebt war, führt sie den Leserinnen und Lesern des Romans eine bedeutende christliche Kirche, Sacré-Cœur in Paris, vor Augen; und schließlich stellt ein Gebet zur Muttergottes in dieser Basilika das persönliche Glaubensbekenntnis der Hauptfigur, des *alter ego* der Autorin, dar. Diese vielfältigen Stilmittel machen den Roman zu einem lesenswerten Werk, das in einzigartiger Weise die „spirituelle Odyssee" einer jungen Frau während der chinesischen Republikzeit beschreibt.

Einer weiteren katholischen Schriftstellerin, Zhang Xiuya 張秀亞 (1919–2001), widmete sich der Vortrag von **Ma Tianji** (Forschungsstiftung für Kultur und Religion, Gießen). In „Bekehrung und Glück bei Zhang Xiuya: Katholische Literatur zwischen chinesischer Erzähltradition und christlicher Spiritualität" untersuchte er zwei frühe Erzählungen aus dem Jahr 1941: „Die Bekehrung" (Guiyi 皈依) und „Die Quelle des Glücks" (Xingfu de quanyuan 幸福的泉源). Zhang Xiuya war eine Absolventin der Katholischen Fu-Jen-Universität in Beijing. Die beiden Werke erschienen zuerst als Publikationen im Paulus-Verlag der Steyler Missionare (SVD) in Yanzhou, Shandong. Stilistisch steht die damals noch unbekannte junge Schriftstellerin in der literarischen Tradition der „schönen Prosa" (*meiwen* 美文) und der Gattung der „Erzählungen von Gelehrten und schönen Frauen" (*caizi jiaren xiaoshuo* 才子佳人小说). Die romantische Handlung mit Motiven wie Liebe, Trennung und unerfülltem Begehren wird mit einer apologetischen Erzählintention verbunden. Naturbilder fungieren als Spiegel der seelischen Verfassung, biblische Motive und Zitate dienen der spirituellen Deutung. Der katholische Glaube zeigt sich vor allem durch gelebte Liebe und Opferbereitschaft. Die weiblichen Figuren sind ebenso wie die Lesenden Suchende, die von den eher statisch angelegten männlichen Figuren von der Bedeutung des Glaubens überzeugt werden müssen. Die Entwicklung der weiblichen Protagonisten wurde von Ma Tianji mithilfe des Konversionsmodells von Lewis R. Rambo, einem amerikanischen Religionssoziologen, skizziert. Dieses weithin anerkannte Modell postuliert die prozesshafte Natur der Annahme eines religiösen Glaubens. Zhang Xiuyas frühe Erzählungen sind wichtige Beispiele für die katholische Literatur (*gongjiao wenxue* 公教文学) der ausgehenden chinesischen Republikzeit.

Der Vortrag von **Sonja Mei Ting Huang** (Fu-Jen-Universität, Taipei), „Zwischen ‚Selbsterlösung' und ‚Erniedrigung': Eine erste Untersuchung der religiösen Vielfalt

und der individuellen Zwangslagen im Werk von Li Zishu“ wandte sich einer chinesischsprachigen Schriftstellerin der Gegenwart aus Südostasien zu. Li Zishu 黎紫書 (geb. 1971 in Ipoh, Malaysia) thematisiert in Werken wie *Worldly Land* (*Liusu di* 流俗地, 2010) den ethnischen Konflikt zwischen Chinesen und Malayen anhand des Vorfalls vom 13. Mai 1969, der gewaltsamen Auseinandersetzung beider Volksgruppen in Kuala Lumpur nach den allgemeinen Wahlen. Li, die sich nicht als typische Vertreterin der chinesischen Schriftstellerszene in Malaysia (*Mahua zuojia* 马华作家) ansieht, thematisiert neben politischer Geschichte auch familiäre Traumata und die Abgründe der menschlichen Natur hinter einer makellosen Fassade. Religiöse Motive spielen eine wichtige Rolle in ihren Werken, z.B. volksreligiöse Elemente wie bestimmte Gottheiten, die für die traditionelle Kultur der ethnischen Chinesen in Malaysia stehen. Das Christentum kommt in *Gates of Heaven* (*Tianguo zhi men* 天国之门, 1999) vor, einem Werk, in dem es um die Frauenbeziehungen eines Pastors geht. Li Zishu lässt in ihren Werken starke Frauenfiguren auftreten und mischt verschiedene Varianten des Chinesischen, wie z.B. Hochchinesisch und den südchinesischen Minnan-Dialekt. Die vielfältigen religiösen Motive dienen ihr zur Beschreibung von persönlichen und gesellschaftlichen Konflikten und der Schaffung eines mystischen Schreibstils.

Monika Gänßbauer (Universität Stockholm) stellte eine weitere zeitgenössische Schriftstellerin des chinesischen Sprachraums vor, „The Hong Kong Writer Wu Yin Ching 胡燕青 and Her Works“. Die 1954 geborene Wu kam im Alter von acht Jahren mit ihrem Vater als illegale Einwanderin nach Hongkong. Sie studierte später chinesische Literatur und Komparatistik an der Hong Kong Baptist University und lehrte dort 29 Jahre Creative Writing. 1989 wurde sie Christin. Neben dem Verfassen von Gedichten, Erzählungen und Essays malt sie auch Aquarelle. Gänßbauer zeigte am Beispiel der Erzählung „Ein guter Mensch“ (Haoxin ren 好心人, 2010) über einen Professor und eine Putzfrau, wie Wu die männliche Manipulation weiblicher Arbeitskraft thematisiert. Die Erzählerin erweist sich nicht als intensive Kritikerin, sondern als genaue Beobachterin der sozialen Verhältnisse. Hinweise auf Wus christliche Identität finden sich vielfach in ihren Gedichten, z.B. in „Die Jahre in Zelten“ aus dem Jahr 2015, das auf die vierzigjährige Reise des erwählten Volkes anspielt.[4] Das in einem Vers des Gedichts evozierte „Provisorium und das Nichts des Zeltes“ fungiert auch als Bild für Hongkong als „Ort eines temporären Aufenthalts“, wie es der Schweizer Theologe, Pfarrer und Gefängnisseelsorger Tobias Brandner formuliert hat, der seit über dreißig Jahren im Auftrag des Evangelischen Missionswerks Basel in der Stadt arbeitet. In Wu Yin Chings schriftstellerischem Werk ist keine dezidierte politische Haltung erkennbar, sie analysiert die Mikro- und nicht die Makrogeschichte.

Ein gemeinsamer Lektüreabend der Workshop-Teilnehmenden, vorbereitet und geleitet von Ma Tianji, mit Erzählungen der wohl bekanntesten chinesischen Schriftstellerin der Republikzeit, Bing Xin 冰心 (eigentlich Xie Wanying 谢婉莹, 1900–1999), vertiefte den Austausch über die Werke christlich inspirierter Autorinnen. Gelesen und besprochen wurden Bing Xins Erzählungen „Der Übermensch“ (Chaoren 超人) und „Der letzte Frieden“ (Zuihou de anxi 最後的安息), in denen sich der klare Blick der Autorin auf menschliches Leid und soziale Missstände mit ihrer christlich geprägten Botschaft von Mitgefühl, universeller Liebe und Hoffnung auf eine bessere Welt verbindet.[5]

Der letzte Vortrag des Workshops über „Lü Xiaomin 呂小敏 as Author of the Canaan Hymns – A Voice of the Nameless ‚Many‘“ von **Meiken Buchholz** war der protestantischen Verfasserin und Komponistin von mehr als 1.000 überaus populären Kirchenliedern gewidmet. Der Vortrag wurde wegen der Verhinderung der Referentin von Isabel Friemann präsentiert und durch Ausschnitte aus einem Film über Lü Xiaomin ergänzt.[6] Die 1970 geborene Lü ist eine typische Vertreterin der ländlichen Hauskirchen-Bewegung in der Diaspora – aus einer armen Bauernfamilie stammend, kaum gebildet und weiblich. Ihre einfachen, in den 1990er Jahren entstandenen Lieder, z.B. die sehr bekannte Hymne „Five o’clock at dawn in China“ verbinden die Landschaft ihrer Heimatprovinz Henan mit biblischen Themen. Diese Lieder, die später in der Sammlung *Canaan Hymns* (*Jianan shige* 迦南诗歌) zusammengefasst wurden, sind als eine mündliche Kunstform anzusehen. Lü Xiaomin schuf sie beim Singen, und sie wurden durch Singen weiterverbreitet. Lü Xiaomin trug als landesweit aktive Wanderpredigerin selbst zu deren Verbreitung bei. Melodisch sind die Hymnen an chinesische Volksweisen und revolutionäre Lieder angelehnt. Die Notation wurde von anderen aufgeschrieben, da Lü selbst keine musikalischen Theorie-Kenntnisse besaß. Das gemeinschaftliche Singen, häufig begleitet durch Klatschen der Hände, stärkte die chinesisch-christliche Identität der Hauskirchen. Obwohl die *Canaan Hymns* inzwischen weit weniger populär sind als in der Zeit ihrer Entstehung – aufgrund ihres ländlichen Ursprungs wurden sie im urbanen Milieu nicht so stark aufgenommen und aufgrund ihrer theologischen Bewertung als unorthodox und charismatisch vielfach auch abgelehnt –, kann Lü Xiaomin als wichtige Stimme innerhalb einer vielfältigen chinesisch-christlichen Identität begriffen werden.[7]

Das Resümee am Ende des Workshops, präsentiert in persönlichen Stellungnahmen von Ma Tianji und Christian Meyer (FU Berlin), zeigte, dass das Themenfeld breiter war als ursprünglich gedacht und neben Autorinnen fiktionaler Texte auch gesellschaftliche Aktivistinnen und deren nicht-fiktionale Texte, wie z.B. Tagebücher und Reden, miteinschloss. Das Christentum war für diese Frauenfiguren gleichzeitig Quelle von Trost, Bildungschance und Ressource zum sozialen Handeln. Ihr Leiden (z.B. durch gesellschaftliche Ausgrenzung aufgrund von Behinderung, Depression oder Gefängnisstrafe) münzten sie um in Handlungsmacht („agency“) und bewirkten damit besten-

falls eine veränderte soziale Praxis. Neben der Bedeutung der individuellen Biographien wären mögliche Schwerpunkte für die weitere Forschung z.B. die Rezeption dieser Frauenfiguren und ihrer Werke sowie die Frage nach ihren religiös-theologischen Konzepten.

Eine Publikation der Workshop-Beiträge in der Reihe edition cathay des Projekt Verlags ist geplant.

Barbara Hoster

Anmerkungen:

1 In englischer Übersetzung von Tsien Yee Yu unter dem Titel *A Crowded Silence* publiziert (London: ACA Publishing 2019).
2 Siehe die englische Übersetzung einiger Auszüge dieses Gedichts in *Blood Letters: The Untold Story of Lin Zhao, a Martyr in Mao's China* von Lian Xi (New York: Basic Books 2018), S. 104-107.
3 Der zweiteilige Film (auf Chinesisch mit englischen Untertiteln) ist abrufbar auf Youtube, siehe www.youtube.com/watch?v=2il-JrCC-2I und www.youtube.com/watch?v=jhonmVorwX0.
4 Eine deutsche Übersetzung dieses Gedichts findet sich in Wu Yin Ching, *Baumwollrose. Gedichte,* herausgegeben und aus dem Chinesischen übersetzt von Monika Gänßbauer und Xu Yingchun in Zusammenarbeit mit Tang Wei (Bochum – Freiburg: Projekt-Verlag 2025), S. 39-40.
5 Siehe die deutschen Übersetzungen dieser Erzählungen Bing Xins von Marc Hermann in *minima sinica* 2/2002, S. 143-151 und *minima sinica* 1/2004, S. 114-127 (unter dem Titel „Letzte Ruhe"). Zu Bing Xin siehe auch Ma Tianji, „‚Mit Liebe dieWelt umarmen': Bing Xins literarischer Weg einer christlich inspirierten Liebe abseits des Mainstreams", in: *China heute* XLV (2026), Nr. 2 (230), S. 108-116.
6 *Canaan Hymns* (English Version), www.youtube.com/watch?v=xa1saiWejjo&t=78s.
7 Siehe auch den vergleichenden Artikel von Meiken Buchholz „Chinesische Lobpreismusik als Spiegel einer Kirche im Wandel: Die Liedsammlungen ‚Canaan Hymns' und ‚Streams of Praise'", in: *China heute* XLI (2022), Nr. 3 (215), S. 177-183.

In memoriam

David E. Mungello (1943–2026)

Am 4. Juli dieses Jahres verstarb David Emil Mungello, amerikanischer Sinologe und renommierter Forscher zur Geschichte des kulturellen Austauschs zwischen China und dem Westen und besonders der Geschichte des Christentums in China, ein Feld, das er über Jahrzehnte maßgeblich mitgestaltete.

Nachdem er einen B.A. in Philosophie an der George Washington University (Washington, D.C.) erhalten hatte, setzte er sein Studium 1965 an der University of California in Berkeley fort. Hier fand er über einen M.A. in Asienwissenschaften 1969 und einer Promotion im Fach Geschichte, die er 1973 abschloss, zu seinem künftigen Forschungsfeld. Seine Dissertation wurde unter dem Titel *Leibniz and Confucianism: The Search for Accord* (1977) veröffentlicht; sie führte Themen zusammen, die Mungello über seine gesamte akademische Karriere begleiten würden: interkulturelle Philosophie, kulturvergleichende Ideengeschichte sowie die Geschichte der Begegnungen zwischen China und Europa. Nach verschiedenen Stationen, darunter Lehraufträge am Lingnan College (Hongkong), Briarcliff College (New York) und am Coe College (Iowa), begann Mungello 1994 seine Tätigkeit als Professor im Fachbereich Geschichte an der Baylor University in Waco (Texas). Hier arbeitete er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2017. Mungello war über 30 Jahre mit Christine McKegg Mungello verheiratet, die 1997 verstarb. Er hinterlässt eine Tochter und einen Sohn, fünf Enkelkinder und eine Urenkelin.

In den mehr als fünfzig Jahren seines wissenschaftlichen Wirkens profilierte sich Mungello als einer der führenden Historiker der chinesisch-westlichen Beziehungen in der frühen Neuzeit. Seine Forschungsergebnisse haben das Verständnis der Akkommodationsmethode der Jesuiten, der missionarischen Studien zu China, der Geschichte des Christentums in China wie auch der intellektuellen Grundlagen der europäischen Sinologie vertieft. Sein akademischer Werdegang wie auch seine Vernetzung mit Sinologinnen und Sinologen weltweit wurde durch diverse renommierte internationale Stipendien gefördert, insbesondere durch ein Stipendium der Alexander-von-Humboldt-Stiftung und ein Gaststipendium an der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel. Die mit beiden Förderungen verbundenen Aufenthalte in Deutschland ermöglichten Mungello Archivforschungen, die zur Grundlage für viele seiner späteren Veröffentlichungen wurden, nicht zuletzt *Curious Land: Jesuit Accommodation and the Origins of Sinology* (1989).

Mungellos Ansatz zeichnete sich dadurch aus, dass er bereits früh den engen Rahmen einer auf die Sicht der Missionare beschränkten Historiographie des Christentums in China verließ und stattdessen dieses historische Phänomen aus weiteren Perspektiven beleuchtete, wie die der vergleichenden Philosophie, der Ideen der Aufklärung, der interkulturellen Übersetzung, der Genderstudien, der Religionsgeschichte sowie der Dynamik im Wandel der jeweiligen Fremd- und Eigenbilder in der Begegnung zwischen China und Europa.

Seine Studien lieferten wesentliche Impulse für die Forschung; dazu gehörten neben den bereits erwähnten Werken: *The Chinese Rites Controversy: Its History and Meaning* (1994), erschienen als Band 33 der Reihe Monumenta Serica Monograph Series; *The Forgotten Christians of Hangzhou* (1994); *The Great Encounter of China and the West, 1500–1800* (1999); *The Spirit and the Flesh in Shandong, 1650–1785* (2001); *Drowning Girls in China: Female Infanticide since 1650* (2008); *Western Queers in China: Flight to the Land of Oz* (2012); *The Catholic Invasion of China: Remaking Chinese Christianity* (2015); *This Suffering Is My Joy: The Underground Church in Eighteenth-Century China* (2021); *Interracial Lovers in Revolutionary China* und *The Silencing of Jesuit Figurist Joseph de Prémare in Eighteenth-Century China* (beide 2023).

Aus diesem beeindruckenden Œuvre sollen hier einige Titel etwas eingehender betrachtet werden. Zunächst jene beiden Werke, die am wohl engsten mit Mungellos Forschungsansatz assoziiert sind: *Curious Land: Jesuit*

Accommodation and the Origins of Sinology ist bis heute ein Standardwerk zur Erschließung der jesuitischen Akkommodationsmethode und ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Sinologie als akademische Disziplin. Mit großer Fachkunde sowohl für den jeweiligen europäischen wie auch chinesischen geistesgeschichtlichen Kontext beschreibt Mungello die Versuche der Jesuiten, Kernelemente der chinesischen Kultur zu verstehen, um ihre missionarische Botschaft erfolgreicher vermitteln zu können. Zudem stellt er Werke vor, die aus dieser „proto-sinologischen" Forschung entstanden, darunter Álvaro Semedos *Imperio de la China* (1642), Magalhaes' *Nouvelle relation de la Chine* (1688) sowie das von Prospero Intorcetta, Philippe Couplet und anderen verfasste *Confucius Sinarum Philosophus* (1687). Einen ebenso wichtigen Meilenstein für die Forschung zu den kulturellen Kontakten zwischen China und v.a. Europa stellt *The Great Encounter of China and the West, 1500–1800* dar. Gerade hier zeigt sich die bemerkenswerte akademische Neugier Mungellos sowie seine Bereitschaft, eigene Ansätze immer wieder zu reflektieren und neue Forschungswege zu bahnen: Das Werk wurde fünfmal aufgelegt, in jeder Auflage setzte er etwas andere Akzente und ließ weitere Erkenntnisse in die Analyse miteinfließen. Es bildet in dieser Hinsicht ein wahrhaftiges Lebenswerk Mungellos.

Andere Bücher aus dieser Liste wie *Drowning Girls in China*, *Western Queers in China*, *Interracial Lovers in Revolutionary China*, *This Suffering Is My Joy*, *The Forgotten Christians of Hangzhou* und *The Silencing of Jesuit Figurist Joseph de Prémare* veranschaulichen eine weitere akademische Motivation Mungellos: Sie werfen Schlaglichter auf Themen und Gruppen, die in der bisherigen Forschung weitgehend marginalisiert wurden; sie schenken ihnen Aufmerksamkeit und geben ihnen – im Falle des Jesuiten de Prémare wortwörtlich – eine Stimme. Im Falle von *Western Queers in China*, einer Untersuchung über die exotische und erotische Anziehungskraft, die China mit einer vor allem im urbanen Milieu der Gelehrten-Elite indifferenten bis toleranten Einstellung gegenüber Homoerotik auf westliche homosexuelle Männer ausübte, dargestellt an 23 Fallbeispielen vom 17. bis zum 20. Jahrhundert, ist stark anzunehmen, dass eine persönliche Erfahrung, die er in seinem autobiographischen Werk *Remember This: A Family in America* schildert, Mungello bewog, dieses Thema zu behandeln. Es war ihm offensichtlich so wichtig, dass er queere sexuelle Identitäten in der fünften Auflage von *The Great Encounter of China and the West, 1500–1800* eingehend in dem neu hinzugefügten Unterkapitel „Differing Sino-European Attitudes toward Sexual Relations" besprach. Eine solche Empathie für diejenigen, die am Rande stehen, durchzieht auch *The Catholic Invasion of China*. Anders als der plakative Titel vermuten lässt, handelt es sich dabei um eine differenzierte Studie zur Geschichte des Christentums im China des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Mungello setzt sich kritisch u.a. mit der Verquickung von Mission und Imperialismus sowie den patriarchalen Strukturen und dem damit verbundenen Potenzial für Missbrauch in der Missionskirche auseinander. Er beschreibt zugleich mit viel Mitgefühl auch die Bemühungen um die Indigenisierung der katholischen Kirche in China durch Vincent Lebbe und andere. Das große Einfühlungsvermögen Mungellos in Verbindung mit seiner Gabe für scharfe Beobachtungen und prägnante Beschreibungen ist unter anderem auch in seinem Nachruf auf Knud Lundbaek (veröffentlicht in *Journal of Asian Studies* 54 [1995] 3, S. 921-923) spürbar.

So ist es wenig verwunderlich, dass es Mungello nicht genügte, sich über seine Studien als akademischer Einzelkämpfer zu verwirklichen. Er verstand sich von Anfang an als Teil einer Gemeinschaft von Forschenden, die er nach Kräften unterstützen wollte. Als eine Plattform zum akademischen Austausch begründete er 1978 das *Sino-Western Cultural Relations Journal* (von 1979 bis 1989 unter dem Titel *China Mission Studies [1550–1800] Bulletin*), das er bis 2016 auch als Chefredakteur betreute. Hier galt im wahrsten Sinne des Wortes „Don't judge a book by its cover", denn die „Zine"-Optik stand in großer Diskrepanz zum inhaltlichen Tiefgang der Beiträge. Was aussah wie eine über den Kopierer vervielfältigte studentische Zeitschrift, bot angehenden wie auch führenden Forschenden zum kulturellen Austausch zwischen China und dem Westen ein passendes Forum. Die Namensliste der regelmäßig Beitragenden liest sich denn auch wie ein Who-is-Who der Forschung zur Geschichte der frühen China-Mission (vor allem der Jesuiten): Jonathan Chaves, Claudia von Collani, Adrian Dudink, Noël Golvers, Gail King, Lin Jinshui 林金水, Knud Lundbaek, Eugenio Menegon, Lauren Pfister, Paul Rule, Nicholas Standaert, John Witek wie auch der langjährige Direktor und Chefredakteur des Instituts Monumenta Serica, Roman Malek (1951–2019). Auch andere einzelne Beiträge stammten von profilierten Autorinnen und Autoren wie Adrian Hsia, Susan Naquin, Huang Yilong [sic] 黄一農 und Matteo Nicolini-Zani.

Dem Institut Monumenta Serica in Sankt Augustin war David E. Mungello jahrzehntelang in verschiedenen Rollen eng verbunden – seine Expertise als Advisor von und Gutachter für *Monumenta Serica* wie auch regelmäßiger Autor von Rezensionen in der Zeitschrift und als Rezensent der Publikationen des Instituts in seiner Zeitschrift *Sino-Western Cultural Relations Journal* wurde hier sehr geschätzt. In der persönlichen Korrespondenz mit David E. Mungello fiel auf, dass er seine Zeit in Deutschland offensichtlich in sehr positiver Erinnerung behalten hatte. Gerne nutzte er dabei seine Deutschkenntnisse, und er war auch bereit, deutschsprachige Werke zu rezensieren bzw. entsprechende Artikel zu begutachten. Sein großes Fachwissen wie auch seine zugewandte, humorvolle Art werden uns sehr fehlen.

Dirk Kuhlmann

Chronik zu Religion und Kirche in China 19. Juni bis 24. September 2026

Die „Chronik zu Religion und Kirche in China" erscheint seit Anfang 2010 regelmäßig in den Informationen von China heute. *Da manche Nachrichten (der Redaktion) erst später bekannt werden, kann es zu Überschneidungen zwischen den Chroniken kommen, wobei jeweils in der vorangegangenen Nummer bereits erwähnte Ereignisse nicht noch einmal aufgeführt werden. Alle Chroniken finden sich auch online auf der Website des China-Zentrums (www.china-zentrum.de). – Der Berichtszeitraum der letzten Chronik (2026, Nr. 2, S. 74-85) reichte bis einschließlich 26. Juni 2026.*

Varia

17. August 2026:

MERICS zur Herausforderung der *hukou*-Reform

Über viele Jahre waren demographische Bewegungen in China, insbesondere solche zwischen Stadt und Land, durch das System der Haushaltsregistrierung (*hukou* 户口) reguliert. Dieses System, das bereits auf kaiserzeitliche Praktiken zurückgeht, kennzeichnet Haushalte und sodann die ihnen zugeordneten Personen als dauerhaft Angehörige eines bestimmten Haushalts mit den dazugehörigen Rechten und Pflichten, z.B. Landrechten im Heimatdorf oder dem Recht, eine Schule am Heimatort zu besuchen. Insbesondere für Menschen mit ländlichem *hukou*, die in den letzten Jahrzehnten in die Städte migrierten, bedeutete dies einen eingeschränkten Zugriff auf städtische Versorgungsleistungen, solange sie ihren *hukou* auf dem Land hatten. Als Reaktion auf diese Einschränkungen und auch, um die wirtschaftlich notwendige Mobilität von Arbeitskräften zu stärken, wurde das System mehrfach in den vergangenen Jahren reformiert, z.B. durch Abschaffung der Unterscheidung zwischen ländlichem und städtischem *hukou* (2014) und weitere Lockerung der Niederlassungsmöglichkeiten seit 2019; viele Städte ergriffen zusätzliche Maßnahmen. Am 22. Mai 2026 erging ein Erlass des Staatsrats an lokale Behörden, dass soziale Dienstleistungen auf Grundlage des Wohnorts und nicht des *hukous* bereitzustellen seien. Damit ist der Zugang zu sozialen Dienstleistungen erstmals im ganzen Land vom Ort der langfristigen Haushaltsregistrierung abgekoppelt. Aktuell leben 357 Millionen Menschen in China nicht am Ort ihrer Haushaltsregistrierung. Von Zuwanderung besonders betroffene Städte wie z.B. Dongguan in der Provinz Guangdong, wo 2025 rund zwei Drittel der Einwohner ihren *hukou* nicht in der Stadt hatten, warnen nun vor einer Überforderung, berichtet *MERICS*. Der Ausbau der Infrastruktur werde Zeit brauchen und stelle die Städte vor finanzielle Herausforderungen. Es bestehe die Gefahr, so *MERICS* weiter, dass die Städte dieser Überforderung durch bürokratische Hemmnisse begegnen könnten, um so die Zahl der Berechtigten für Dienstleistungen künstlich niedrig zu halten. Andere, wie etwa *Jamestown*, sehen die Anweisung vor allem als Manöver, die staatlichen Kosten für rund ein Viertel der Bevölkerung auf die lokale Ebene abzuwälzen, und bemängeln, dass das *hukou*-System an sich sowie die Chancenungleichheit aufgrund regionaler Disparitäten bestehen bleiben (*Jamestown* 29.05.; *MERICS* 17.08.; Staatsrat der VR China 22.05., „Ansichten des Staatsrats zur Umsetzung der Bereitstellung von grundlegenden Versorgungsdienstleistungen am ständigen Wohnort" [国务院关于推行常住地提供基本公共服务的实施意见], https://archive.ph/M41Ae). kfr

1. September 2026:

Regelungen für Microdramen treten in Kraft

Microdramen sind Mikro-Kurzserien von ein bis zwanzig Minuten Länge, die für die Nutzung über das Smartphone optimiert werden und häufig schrille und stark vereinfachte Plots bedienen (zu Microdramen siehe z.B. www.theworldofchinese.com/2025/09/welcome-to-the-micro-drama-nation-china/). Vor allem in China und den USA sind sie sehr beliebt. Die neuen Regelungen „Maßnahmen zur Verwaltung der Entwicklung von Microdramen" (微短剧发展管理办法) wurden am 27. Juli 2026 von der Nationalen Behörde für Radio, Film und Fernsehen verabschiedet. Filme, welche die Themen Politik, Militär, Außenpolitik, nationale Sicherheit, Einheitsfrontarbeit, ethnische Fragen, Religion, Justiz und öffentliche Sicherheit enthalten, fallen unter die Bestimmungen für die sog. „Kategorie 1". Für Microdramen, die dieser Kategorie 1 angehören, müssen eine Akteneintragung und öffentliche Bekanntmachung beantragt werden; nach der Genehmigung ist keine Änderung des Drehbuchs mehr möglich. Eine Ausstrahlung von Microdramen der Kategorie 1 ist erst nach Prüfung (auf Antrag) und Genehmigung erlaubt. Paragraph 25 legt fest, dass Microdramen keine Inhalte enthalten dürfen, die der „Anstiftung zur Untergrabung der staatlichen Religionspolitik sowie der Propagierung von Sekten und Aberglauben" dienen. Weiterhin regeln die Maßnahmen u.a., dass der Schutz der seelischen Gesundheit von Minderjährigen zu beachten ist. Der Gebrauch von Dialekten ist nur dort erlaubt, wo es aus künstlerischen Gründen erforderlich ist (*Weiyan zongjiao* nach *Xinde* 04.08., https://xinde.org/show/59363). kfr

Religionspolitik

Vor 2. September 2026:

Provinz Hebei: Neues Behördendokument zur Reglementierung von Freiwilligen an religiösen Stätten

Am 9. September hielten die beiden katholischen Leitungsgremien der Provinz Hebei eine Studiensitzung ab. Wie es in einem Bericht dazu heißt, wurde auf der Sitzung ein Dokument mit dem Titel „Arbeitsschritte zur Stärkung einer standardisierten Verwaltung von Ehrenamtlichen und Mitarbeitern an Stätten für religiöse Aktivitäten" (关于加强宗教活动场所义工和工作人员规范管理的工作举措) studiert. Dieses wurde laut Bericht von der Religionsbehörde der Provinz Hebei gemeinsam mit dem Amt für Humanressourcen und soziale Sicherheit der Provinz Hebei herausgegeben. Der Text oder Inhalte des Dokuments ließen sich im Internet nicht finden (https://xinde.org/show/59602). – Die Existenz dieses neuen Dokuments ist ein weiterer Hinweis darauf, dass die Behörden ihre Bestrebungen zur Kontrolle der Religionsgemeinschaften zunehmend auch auf die Laienanhänger ausweiten. Ehrenamtliche/Freiwillige (*yigong* 义工) spielen an vielen religiösen Stätten eine wichtige Rolle. Sie übernehmen Aufgaben bei der Instandhaltung, im karitativen Engagement, bei der Besucherbetreuung oder auch bei der Vermittlung religiöser Inhalte. Folgende Ehrenamtliche betreffende Bestimmungen sind bereits bekannt: „Maßnahmen für die Verwaltung von Ehrenamtlichen an buddhistischen Stätten der Han[-chinesischen] Tradition" (汉传佛教活动场所义工管理办法), verabschiedet von der Chinesischen buddhistischen Vereinigung am 13. Oktober 2024; und „Maßnahmen für die Verwaltung von

Evangelisten der chinesischen protestantischen Kirchen“ (中国基督教传道员管理办法) mit einem Kapitel über „ehrenamtliche Evangelisten“, veröffentlicht am 16. Januar 2026 von Chinesischer protestantischer Drei-Selbst-Bewegung und Chinesischem Christenrat, deutsche Übersetzung in *China heute* 2026, Nr. 2, S. 86–92. Zur Tendenz stärkerer Kontrolle der religiösen Basis siehe *China heute* 2026, Nr. 1, S. 3–5. kwt

Religionen allgemein

30. Juni 2026:

Bericht über transnationale Aktivitäten der Einheitsfront

Ein neuer Bericht der Global Initiative against Transnational Organized Crime deckt Verbindungen zwischen der Einheitsfront und kriminellen Netzwerken in Südostasien auf. Innerhalb der chinesischen politischen Strukturen ist die Einheitsfront ein Akteur mit einer langen Geschichte. Ihre Kernaufgabe ist die Eingliederung von Personen und Gruppen, die außerhalb der Reichweite der KPCh liegen (z.B. zivilgesellschaftliche Organisationen oder Religionsanhänger, denen die Parteimitgliedschaft grundsätzlich verboten ist), ins politische System. Seit geraumer Zeit agiert die Einheitsfront zunehmend transnational. Dem Bericht zufolge werden grenzüberschreitende Aktivitäten der Einheitsfront, z.B. kulturelle Austauschprogramme mit Überseechinesen und ihren Vereinigungen, für den Ausbau der politischen Reichweite Chinas genutzt. Anhand der Beispiele Thailand, Malaysia, Philippinen und Indonesien zeigt der Bericht, wie der chinesische Staat über die Einheitsfront Zugang zu einheimischen – oft chinesischstämmigen – Eliten erhält und teilweise politischen Einfluss gewinnt. Oft sind die lokalen Eliten in legale oder illegale Wirtschaftsaktivitäten involviert (z.B. Cybercrime). Von Seiten der Einheitsfront werden letztere geduldet oder teilweise aktiv unterstützt, wenn dies den chinesischen Interessen dient. Der Bericht spricht von einem „informellen Netzwerk“, in dem private Wirtschaftsakteure und -organisationen ihre eigenen Interessen verfolgen, während sie sich im Rahmen informell ausgehandelter Grenzen bewegen, die ihre Interessen mit denen der KPCh in Einklang bringen (*Bitter Winter* 30.06.; Global Initiative against Transnational Organized Crime: https://globalinitiative.net/analysis/the-chinese-party-state-and-geocriminality-in-south-east-asia/). kfr

Daoismus

26. Juli 2026:

Gründung des Zentrums zur Förderung der Kunst und Kultur der Bronze-, Stein- und Orakelknocheninschriften der Stadt Shanghai

Im Juli fand die Gründungsveranstaltung des Zentrums zur Förderung der Kunst und Kultur der Bronze-, Stein- und Orakelknocheninschriften der Stadt Shanghai in der dortigen Daoistischen Akademie statt. Es wurde von Xu Mei, der stellvertretenden Leiterin des Komitees für ethnische und religiöse Angelegenheiten der Politischen Konsultativkonferenz der Stadt, ins Leben gerufen und wird künftig mit der Daoistischen Akademie zusammenarbeiten. Eine entsprechende Vereinbarung für das Programm „Kultur bereichert die Lehre“ wurde auf der Veranstaltung unterzeichnet. Künftig sollen gemeinsame Kurse zu historischen Schriften wie der Bronze-, Stein- und Orakelknochenschrift angeboten werden, wobei das daoistische Prinzip der „Einheit von Himmel und Mensch“ in die Ästhethik einfließen soll. Neben einer Ausstellung für Kalligraphie und Siegelschnitzkunst wurde am Gründungstag des Zentrums auch ein Fachvortrag zum Thema „Die Schönheit der Orakelknocheninschriften“ präsentiert. Anwesend waren neben Experten für alte Schriftzeichen u.a. auch Siegelschnitzer und Kalligraphen, außerdem politische Vertreter sowie der Vorsitzende der Daoistischen Vereinigung der Stadt Shanghai, Yao Shuliang. Mit dieser Zusammenarbeit reagiere die Daoistische Vereinigung der Stadt Shanghai auf politische Forderungen zur Sinisierung der Religionen und zur Bereicherung der Religionen durch die Kultur, so die Chinesische daoistische Vereinigung in ihrer Meldung (www.taoist.org.cn 26.07.). kfr

21. August 2026:

Weltföderation des Daoismus: Erster Ausbildungskurs für Personal im internationalen daoistischen Austausch abgeschlossen

Mit einer Feier wurde in Shanghai der Abschluss des ersten Kurses der Weltföderation zur Ausbildung von daoistischem Personal für den internationalen Austausch begangen. Zwei Monate lang hatten 30 Teilnehmende aus ganz China sich in englischer Ausdrucksfähigkeit, interkulturellem Austausch und dem Management von internationalen Projekten fortgebildet. Auch vergleichende Religionswissenschaften, ein Vergleich der Weltkulturen und praktische Übungen zur Außenwirkung und internationalen Verbreitung des Daoismus standen auf dem Programm. Der Kurs sei vor dem Hintergrund der Sinisierungsanstrengungen der Religionen in China angeboten worden und markiere eine Hinwendung zu einem proaktiven internationalen Austausch anstelle des bloßen Reagierens auf Einladungen, heißt es im Bericht der Daoistischen Vereinigung der Stadt Shanghai. Yan Kejia, Forscher und ehemaliger Direktor des Religionsinstituts an der Akademie der Sozialwissenschaften in Shanghai, sprach im Rahmen der Abschlusszeremonie und forderte die Absolventen auf, mit dem Rückenwind der Neuen Seidenstraßen-Initiative zu Vorreitern im internationalen Daoismus-Austausch zu werden (WeChat-Kanal der Shanghaier Daoistischen Vereinigung nach www.daoisms.com.cn 21.08.). kfr

Volksreligion

23. Juni 2026:

18. Straits Forum: Treffen der volksreligiösen Tempel auf beiden Seiten der Taiwanstraße in Fuzhou abgehalten

Bedingt durch die historische Migration von Festlandchinesen nach Taiwan haben viele volksreligiöse Tempel in Taiwan ihren Herkunftstempel in Fujian. Diese spirituelle Verbindung gibt Anlass für vielfältige Formen des Austauschs zwischen volksreligiösen Akteuren beider Seiten. Ein fest etabliertes Format für den zivilgesellschaftlichen Austausch zwischen beiden Seiten der Taiwanstraße ist das sog. Straits Forum (海峡论坛), dessen Hauptveranstaltung in diesem Jahr am 13. Juni in Xiamen (Fujian) stattfand. Im Rahmen des 18. Straits Forums trafen sich am 23. Juni außerdem rund 500 Vertreter aus Religion, Politik und Wissenschaft in Fuzhou, um sich über „Die gesunde Weitergabe und Praxis der daoistischen Kultur in Fujian und Taiwan“ auszutauschen. Anwesend waren u.a. Experten und Wissenschaftler von Hochschulen und Forschungsinstituten beider Seiten, darunter der Sichuan University, der Fuzhou University, der Fujian Normal University, der National Taiwan Normal University und der National Kaohsiung University of Science and Technology. Huang Haikun, stellvertretender Vorsitzender der Politischen Konsultativkonferenz der Provinz Fujian, äußerte in seiner Ansprache die Hoffnung, dass das Treffen zum friedlichen Miteinander zwischen beiden Seiten beitragen möge und dass die Beteiligten „Hand in Hand eine strahlende Zukunft für die Wiedervereinigung des Mutterlandes und die Wiederbelebung der Nation“ gestalten werden. Guo Hanwen, stellvertretender Vorsitzender der Chinesischen daoistischen Vereinigung, betonte in seiner Rede die spirituelle Verbindung durch die gemeinsam verehrten Gottheiten und sprach die Hoffnung aus, dass das Bewusstsein dieser gemeinsamen geistigen Heimat die Gläubigen

in ihrem Zugehörigkeitsgefühl zu „Nation, Geschichte und Kultur“ kontinuierlich bestärken möge (WeChat-Kanal des Büros für ethnische und religiöse Angelegenheiten der Provinz Fujian nach www.taoist.org.cn/ 24.06.). – Zu den institutionellen Besonderheiten von Begegnungsprogrammen zwischen volksreligiösen Tempeln auf beiden Seiten der Taiwanstraße siehe auch Chang Kuei-Min, „Ein paradoxer Austausch: Institutionelle Asymmetrie und die Grenzen von religionsbezogener Einheitsfrontarbeit zwischen beiden Seiten der Taiwanstraße“, in: *China heute* 2026, Nr. 2, S. 95–107. kfr

Buddhismus

6. Juli 2026:

Der 14. Dalai Lama Tenzin Gyatso an seinem 91. Geburtstag: „Es scheint, als könnte ich noch 130 werden“, „ich hoffe, den Menschen in China durch die Lehre des Buddha helfen zu können“

Die zentrale Geburtstagsfeier fand in Leh im nordindischen Ladakh statt. Dort erklärte der Dalai Lama vor rund 25.000 Anhängern, er spreche jeden Morgen nach dem Aufwachen folgendes Gebet: „Möge ich – tief bewegt vom großen Mitgefühl – in den Gebieten, wo sich die höchste, kostbare Lehre noch nicht verbreitet hat oder wo sie sich verbreitete, aber wieder nachgelassen hat, den Schatz des Glücks und Wohlbefindens deutlich machen.“ Weiter sagte er: „Es gibt Menschen auf der Welt, die keinen spirituellen Glauben haben. Als ich 1954–55 nach China reiste, sagte mir Mao Zedong, Religion sei wie Opium. Bei der Praxis des Dharma geht es jedoch nicht nur darum, Gebete zu sprechen. Es geht vielmehr darum, den Geist zu wandeln und ihn der Praxis der Tugend zuzuwenden. Die Bedeutung der Dharma-Praxis liegt darin, einen ruhigen Geist zu erlangen und den Geist darin zu schulen. [...] Ich spreche das oben genannte Gebet jeden Tag und habe das Gefühl, dass es sich erfüllt. Unter den Chinesinnen und Chinesen erlebt der Buddhismus eine Wiederbelebung und verbreitet sich weit. Und in vielen anderen Teilen der Welt interessieren sich die Menschen für die Lehre von Liebe und Mitgefühl.“ Er beendete seine Rede mit den Worten: „Ich bin 91, aber den Anzeichen in meinen Träumen zufolge scheint es, als könnte ich noch 130 werden. Daher hoffe ich, den Menschen in China durch die Lehren des Buddha helfen zu können und auch Menschen auf der ganzen Welt dabei zu unterstützen, ein gutes, positives Leben zu führen. Das ist es, was ich mir zum Ziel gesetzt habe.“ – Ein Statement des Kashag (des exiltibetischen Kabinetts) zum 91. Geburtstag beklagte das Bestreben der chinesischen Führung, alle Ethnien unter ihrer Herrschaft „in eine einzige chinesische nationale Identität zu assimilieren“. Der Kashag zeigte sich insbesondere alarmiert angesichts des am 1. Juli in Kraft getretenen „Gesetzes zur Förderung der ethnischen Einheit und des Fortschritts“ und dessen Anspruchs auf Geltung über die Grenzen Chinas hinaus (https://de.dalailama.com/news/feier-zum-91-geburtstag-seiner-heiligkeit-des-dalai-lama; https://tibet.net 06.07.). kwt

Ab ca. 13. Juli 2026:

Zerstörungen in der Buddhistischen Akademie Larung Gar

Nach Informationen einer Quelle der International Campaign for Tibet (ICT) begann um den 13. Juli 2026 eine neue Runde von Zerstörungen in der berühmten Akademie für tibetischen Buddhismus. Sie liegt im Kreis Sertar im Autonomen tibetischen Bezirk Kardze, Provinz Sichuan. Die Behörden hätten mindestens 1.060 Behausungen von Mönchen und Nonnen für den Abriss vorgesehen, so die Quelle. Von ICT ausgewertete Satellitenbilder zeigten im August tatsächlich Abrisse im Zentrum des Akademiegeländes. Die aktuelle Abrissphase sollte ICT-Quellen zufolge am 20. August enden, die Organisation zeigte sich jedoch besorgt, dass eine weitere Phase folgen könnte, um das Ziel von mindestens 1.060 Behausungen zu erreichen. – An der 1980 gegründeten Akademie sollen vor 2016 rund 10.000 Anhänger des tibetischen Buddhismus, darunter viele Han-Chinesen, gelebt und studiert haben. In den Jahren 2016/2017 halbierten die Behörden durch Massenausweisung von Mönchen und Nonnen und Zerstörung von Wohnraum die Zahl der Bewohner. Seither gibt es immer wieder Ausweisungen und andere Maßnahmen gegen die Akademie, zuletzt um die Jahreswende 2024/2025 (https://savetibet.org 17.07.; 24.08.). Zu den Vorgängen in Larung Gar siehe auch *China heute* 2016, Nr. 3, S. 147; 2017, Nr. 3, S. 153; 2020, Nr. 1, S. 16; 2022, Nr. 1, S. 17; 2025, Nr. 1, S. 15. kwt

Ab 30. Juli 2026:

Offizieller Panchen Lama hält sich zur Ausübung seiner „offiziellen Pflichten“ in Tibet auf

Dies berichtete die amtliche *Xizang Daily*. Laut *Tibetan Review* (Delhi) lebt der 11. Panchen Lama Gyaltsen Norbu in Beijing unter der Aufsicht der Einheitsfrontabteilung der KP Chinas und hält sich jedes Jahr rund sechs Monate in Tibet auf. Amtlichen chinesischen Medien zufolge besuchte der Panchen am 4. August den Jokhang-Tempel in Lhasa, wo er seine erste buddhistische Zeremonie in Tibet in diesem Jahr (!) durchführte. In den folgenden Tagen leitete er einige Sitzungen und Konferenzen des Tibet-Zweigs der Chinesischen buddhistischen Vereinigung, darunter ein Symposium zu dessen 70. Bestehen am 20. August. Am 14. August fand in Lhasa eine Konferenz für Nicht-Parteimitglieder in Tibet zum Studium des seit 1. Juli geltenden „Gesetzes zur Förderung der ethnischen Einheit und des Fortschritts“ statt. In seiner Rede auf dieser Konferenz pries der Panchen – laut *China Tibet Online* – das neue Gesetz als „mächtiges nationales Rechtsinstrument und auch Verkörperung des wahren Dharma, auf dem religiöse Gebote basieren sollten“. Er werde Mönche, Nonnen und Laienbuddhisten dazu anleiten, das Gesetz zu verstehen und zu befolgen. Am 24. August reiste der Panchen nach Shigatse weiter. – 1995 entführte die chinesische Regierung die vom Dalai Lama anerkannte Reinkarnation des 10. Panchen Lama und setzte mit Gyaltsen Norbu einen eigenen 11. Panchen ein. Die Panchen Lamas gelten als zweithöchste geistliche Autorität der Gelug-Schule des tibetischen Buddhismus nach dem Dalai Lama und spielen eine wichtige Rolle bei der Identifizierung von dessen Reinkarnation (*China Tibet Online* [http://eng.tibet.cn] 04.08.; *Xizang ribao* nach https://chinabuddhism.com.cn 25.08.; www.tibetanreview.net 17.09.). kwt

26. August 2026:

Influencer wegen „Anstiftens von ethnischem Hass im Internet“ zu Haftstrafe verurteilt

Einer gleichlautenden Meldung auf den Websites der religiösen patriotischen Vereinigungen zufolge hat ein Gericht in der Stadt Yueyang (Provinz Hunan) einen Influencer wegen des „wiederholten Anstiftens von ethnischem Hass“ zu einer Haftstrafe von drei Jahren und sechs Monaten verurteilt (u.a. https://chinabuddhism.com.cn/web/details/76782 11.09.). Der Influencer, dessen Nachname mit Song angegeben wird, habe verschiedene Social Media-Plattformen benutzt, um falsche Informationen und bösartige Nachrichten über andere zu verbreiten. „Seit geraumer Zeit behandelt eine kleine Zahl von Personen mit zweifelhaften Motiven das Internet als rechtsfreien Raum, in dem sie falsche Bemerkungen veröffentlicht, welche die ethnische Einheit untergraben und die öffentliche Wahrnehmung verzerren“ heißt es im Text, in dem nachfolgend ausführlich auf die „korrekte“ Berichterstattung zum Zusammenleben der Ethnien in China eingegangen wird. Die Tatsache, dass die Websites die Nachricht aus *Zhongguo minzubao* 中国民族报 (Ethnien in China) mit gleichem Wortlaut und Fotos übernehmen, legt nahe, dass

über den Einzelfall hinaus ein Exempel statuiert werden soll, das zeigt, wie konsequent Gerichte gegen den Missbrauch des Internets vorgehen. Der Artikel trägt den Titel „Der Gebrauch des Internets zum Anstiften von ethnischem Hass wird bestraft“ und stellt die dazugehörigen Gesetze und Kontrollmaßnahmen ausführlich dar. Die Verurteilung und die dazugehörige Meldung erfolgen sowohl vor dem Hintergrund des Gesetzes zur Förderung der ethnischen Einheit und des Fortschritts (siehe dazu den Beitrag in den Informationen) als auch den anhaltenden Versuchen, den Umgang mit religiösen Inhalten im Netz streng zu kontrollieren (siehe dazu auch die „Verhaltensregeln für religiöse Amtsträger im Internet“, *China heute* 2025, Nr. 4, S. 222-224, und die „Maßnahmen für die Verwaltung religiöser Informationsdienste im Internet“, *China heute* 2022, Nr. 2, S. 91-97). So ist der Online-Verkauf von religiösen Gegenständen stark reglementiert, und die Chinesische buddhistische Vereinigung warnte Ende Juli erneut vor dem regelwidrigen Bewerben von Gegenständen mit religiöser Anmutung – z.B. Amuletten – im Internet (https://chinabuddhism.com.cn 25.07.). kfr

31. August 2026:
Offizieller Panchen Lama betet für die Opfer der Flutkatastrophe im Kreis Gyirong – Kondolenzbotschaft des Dalai Lama
Im Kloster Tashilhunpo, dem traditionellen Sitz der Panchen Lamas, rezitierte der Panchen Lama Gyaltsen Norbu gemeinsam mit den Mönchen Sutren für die Seelen der Verstorbenen und für die Überlebenden. Die Gebetszeremonie dauerte eineinhalb Stunden, über 200 Mönche des Klosters und Religionsvertreter aus Shigatse nahmen daran teil – berichtete das staatliche Portal *China Tibet Online* (hier nach www.xztzb.gov.cn 31.08.). Der Kreis Gyirong, der an Nepal angrenzt, war auf tibetischer Seite besonders von der Sturzflut vom 26. August betroffen. Er liegt wie das Kloster Tashilhunpo auf dem Verwaltungsgebiet der Stadt Shigatse im Autonomen Gebiet Tibet. Der Dalai Lama richtete am 27. August eine Kondolenzbotschaft an die Hinterbliebenen und Betroffenen. Darin mahnte er auch an, dass „geeignete Gegenmaßnahmen ergriffen werden, wo immer dies möglich ist, um dazu beizutragen, dass sich solche Katastrophen nicht wiederholen“ (www.dalailama.com 27.08.). – Die Sturzflut in Nepal und Tibet am 26. August 2026 forderte zahlreiche Todesopfer. „Mindestens 1.451 Todesopfer wurden in Nepal und 43 im Autonomen Gebiet Tibet in der Volksrepublik China bestätigt, wobei China die Berichterstattung beschränkt“, heißt es in Wikipedia (Stichwort „Sturzflut in Nepal und Tibet 2026“, Abruf 03.10.). kwt

15. September 2026:
Reinkarnation des 5. Gangchen Tulku Rinpoche wird im Kloster Gangchen inthronisiert
Das Kloster Gangchen liegt im Kreis Sakya im Verwaltungsgebiet der Stadt Shigatse. Die amtliche chinesische *China Tibet Online* berichtete detailliert über den (aus Sicht des chinesischen Staates vorbildlich regelkonformen) Ablauf: Bereits 2011 habe der im Ausland lebende 5. Gangchen Tulku Rinpoche (1941–2020) den 11. Panchen Lama Gyaltsen Norbu in Beijing getroffen und beauftragt, die Suche nach seiner Reinkarnation zu beaufsichtigen. Nach dem Tod des 5. Gangchen Tulku Rinpoche in Italien habe der Tibet-Zweig der Chinesischen buddhistischen Vereinigung (CBV) ein Steuerungsteam für die Suche unter Leitung des Panchen Lama aufgestellt, welcher Anleitung für die Suche durch Gebete, Rezitationen, Trauminterpretation und Divination erteilt habe. Das eigentliche Suchteam sei 3.500 Kilometer gereist und habe aus 200 heimlich besuchten Knaben drei ausgewählt, von denen wiederum der Panchen einen durch das Los als die Reinkarnation identifiziert habe. Nach Zustimmung der Religionsbehörde des Autonomen Gebiets Tibet habe der Panchen dem Kind die Tonsur erteilt und ihm den religiösen Namen Jamyang Choephel Jampa Gyaltsen gegeben. Am Tag der Inthronisation habe ein Vertreter der Religionsbehörde die Approbationsurkunde verlesen und der Tibet-Zweig der CBV den Ausweis für Lebende Buddhas überreicht. Dies zeige – so *China Tibet Online* –, dass die Politik der Freiheit des religiösen Glaubens im Autonomen Gebiet Xizang voll umgesetzt werde, und es unterstreiche die Autorität der „Verwaltungsmaßnahmen für die Reinkarnation Lebender Buddhas des tibetischen Buddhismus“.
– Laut der *Tibetan Review* (Delhi) war der in Mailand ansässige 5. Gangchen Rinpoche umstritten wegen seiner Propagierung der Schutzgottheit Dorje Shugden. Der Dalai Lama hat Tibetern stark von der Verehrung Dorje Shugdens abgeraten, da dieser sektiererisch sei und der tibetischen Sache schade. Dem Tibetologen Thierry Dodin zufolge nutzt die chinesische Regierung den Dorje Shugden-Konflikt innerhalb der Gelugpa-Schule des tibetischen Buddhismus aus, indem sie den Kult von staatlicher Seite fördert (*China Tibet Online* [http://eng.tibet.cn] 15.09.; www.tibetanreview.net 17.09.; info-buddhismus.de/Proteste-Dalai-Lama-Dorje-Shugden-Konflikt-Interview-Dodin.html). kwt

21. September 2026:
International Campaign for Tibet (ICT): Verbleib des vor neun Monaten festgenommenen tibetischen buddhistischen Führers und Erziehers Choktrul Dorje Ten Rinpoche unbekannt
Laut ICT war Choktrul Dorje Ten, Leiter des Klosters Minthang Osel Thegchok Chokhorling im Kreis Chikdril (chin. Jiuzhi) im Autonomen Bezirk Golog, Provinz Qinghai, etwa am 4. Dezember 2025 von den Behörden festgenommen worden. Seither sei sein Verbleib unbekannt. Formale Appelle von Familienmitgliedern und Studenten des Rinpoche an die Behörden nach Informationen über den Aufenthaltsort und das Wohlergehen Choktrul Dorje Tens seien unbeantwortet geblieben. Choktrul Dorje Ten Rinpoche setzte sich für die Bewahrung der tibetischen Sprache und Kultur ein. Im Zuge seiner Festnahme seien verschiedene von Choktrul Dorje Ten gegründete Bildungs- und Kultureinrichtungen geschlossen worden, darunter die Dorje Ten Ethnische Berufsschule, in der auf Tibetisch unterrichtet wurde. Choktrul Dorje Ten, geboren 1967, studierte buddhistische Lehren in der Nyingma-Tradition unter anderem bei Khenpo Jogme Phuntsok und erhielt den Titel Khenpo an der Buddhistischen Akademie Larung Gar. Für seine Bemühungen um die Bildung sei Choktrul Dorje Ten früher von den chinesischen Behörden gelobt wurden, so die ICT (https://savetibet.org 21.09.). kwt

Islam

6.-8. Juli 2026:
Tagung zur Verständigung und kulturellen Bereicherung zwischen Islam und Konfuzianismus in Shenyang (Liaoning)
Die Tagung, die von der Chinesischen islamischen Vereinigung (CIV) veranstaltet und von der Islamischen Vereinigung der Provinz Liaoning organisiert wurde, brachte mehr als einhundert Wissenschaftler, religiöse Repräsentanten und staatliche Vertreter zusammen, darunter Vertreter der Einheitsfrontabteilung und ihrer wissenschaftlichen Einrichtungen, Professoren von Hochschulen und Forschungseinrichtungen wie der Peking University und der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften sowie regionale Leiter der Islamischen Vereinigungen. Frau Prof. Ding Hong 丁宏 von der Minzu University of China stellte die historische Integration des Islam während der Ming- und Qing-Dynastien als Positivbeispiel für eine Befruchtung des Islam durch die chinesische Kultur vor, das bis heute inspirieren könne, wobei sie betonte, dass beide Seiten in einem solchen Prozess bereichert würden. Ähnlich richteten auch andere Redner ihr Augenmerk vorrangig auf die Bereicherung des Islam durch den

Konfuzianismus, der offensichtlich als Chiffre für die chinesische Kultur verwendet wird, während die Beschäftigung mit der umgekehrten Wirkungsrichtung einer Befruchtung des Konfuzianismus durch den Islam zumindest den Konferenzberichten nicht zu entnehmen ist. Im Namen der Einheitsfrontabteilung der Provinz Liaoning sagte dementsprechend deren Vizedirektor Zhang Zhiming 张智明, der „Dialog zwischen Islam und Konfuzianismus" und die „kulturelle Bereicherung der Religion" seien systematische Maßnahmen, um die Sinisierung des Islam in China voranzutreiben (www.chinaislam.net.cn 09.,10.07.). kfr

Orthodoxie

19. Juni 2026:

„Schwierig und anregend": Patriarchalischer Exarch für Singapur und Südostasien im TASS-Interview zur Arbeit in 13 Ländern

Seit fast acht Jahren gibt es das Russische Patriarchale Exarchat von Südostasien, das in vier Diözesen gegliedert ist – Singapur, Korea, Thailand und die Philippinen – und insgesamt 13 Länder abdeckt. In einem Interview mit der russischen Nachrichtenagentur TASS spricht der zuständige Patriarchalische Exarch, Metropolit Sergij, über die Arbeit in unterschiedlichsten kulturellen Kontexten und über fünf Zeitzonen. Zu den jüngsten Erfolgen gehörten die Satzungsregistrierung für eine Gemeinde in Myanmar sowie Pläne für den Bau einer Kathedrale in Singapur. Auch Übersetzungsarbeit für liturgische Texte werde geleistet. Anhand des Begriffs *dao* 道, mit dem das griechische Wort *logos* in chinesischen Bibelübersetzungen wiedergegeben wird, erläutert der Exarch die besonderen Herausforderungen derartiger Übersetzungen: „Wenn wir in einer fremden Sprache einen Begriff finden, der in seiner Tiefe ähnlich ist, bringen wir gleichzeitig die gesamte Bandbreite an Bedeutungen mit ein, die dieser Sprache eigen sind – und diese können von der christlichen Theologie ablenken." Die liturgische Realität aber, so Metropolit Sergij an anderer Stelle im Interview, sei häufig von Gottesdiensten geprägt, in denen mehrere Sprachen gleichzeitig benutzt würden, um der Zuhörerschaft gerecht zu werden. – In China umfasst die orthodoxe Kirche Schätzungen zufolge nur wenige Tausend Gläubige. Neben gewachsenen einheimischen Gemeinden im Nordosten ist es auch durch russische Arbeitsmigration zu einem Wiederaufleben des orthodoxen Lebens im Land gekommen. Die orthodoxe Kirche ist in China seit 1956 unabhängig und verfügt, anders als das katholische und protestantische Christentum, nur an wenigen Orten über staatlich anerkannte Kirchen. Dennoch haben sich in den letzten Jahrzehnten Kontakte zur Russisch-orthodoxen Kirche etabliert, z.B. durch offizielle Besuche und die Ausbildung von Priestern in Russland. Wie das Russische Patriarchale Exarchat von Südostasien auf seiner Website betont, geht die Präsenz orthodoxer Gemeinden in Südostasien insbesondere auf die Missionstätigkeit russisch-orthodoxer Missionare zurück, die zunächst in China gewirkt hatten und dann in Indonesien, auf den Philippinen und Vietnam aktiv wurden. Besondere Bedeutung kommt hierbei dem Heiligen Johannes von Shanghai und San Franscisco zu (*AsiaNews* 25.06.; https://exarchate.asia/en/patriarshij-ekzarhat, Abruf 05.10.; *TASS* [https://pravoslavie.ru/178413.html, auf Russisch] 19.06.). Aufgrund des Konflikts zwischen der Russisch-orthodoxen und der Griechisch-orthodoxen Kirche steht das Russische Patriarchale Exarchat von Südostasien in Opposition zu seinem griechisch-orthodoxen Pendant, dem Orthodoxen Metropolitanbistum von Hongkong und Südostasien. Zur Russisch-orthodoxen Kirche in China siehe auch *China heute* 2024, Nr. 3, S. 171–174. kfr

Protestantische Kirchen

4. Juli 2026:

Freilassung oder Abschiebung von Pastor Ezra Jin in die USA

Am 4. Juli wurde Pastor Jin Minri, im Ausland bekannter als Ezra Jin, überraschend aus der Haft entlassen, am Morgen desselben Tages kam er in Los Angeles, USA, als freier Mann an. Seine Festnahme am 10. Oktober 2025, die zeitgleich mit der von 27 weiteren Pastoren und Kirchenleitenden des Zion-Hauskirchennetzwerkes in ganz China erfolgte, löste ein großes internationales Medienecho aus (vgl. *China heute* 2025, Nr. 4, S. 214). Pastor Jins in den USA lebende Tochter gab Interviews und prangerte den Mangel an Religionsfreiheit in China an – eine Haltung, die weltweit stark aufgegriffen und unterstützt wurde. Bei seinem Besuch in China im Mai dieses Jahres bat US-Präsident Trump um die Freilassung von Ezra Jin. Die bereits 2008 in Beijing als illegal deklarierte und verbotene Zion-Kirche, ihr vor allem in Intellektuellenkreisen verbreitetes Netzwerk und ihr ab 2008 unter Hausarrest gestellter Leiter, Pastor Jin, stellen für die chinesische Religionsbehörde eine Provokation dar. Alle Maßnahmen, die Aktivitäten des Zion-Hauskirchennetzwerkes zu beenden, waren bisher erfolglos. Bemerkenswert ist das Datum der Ausbürgerung von Pastor Jin. Warum wurde er zum 250. Jubiläum der Gründung der Vereinigten Staaten nach Los Angeles geflogen? (*Bitter Winter* 06.07.; *UCAN* 09.07.).

Isabel Friemann, China InfoStelle

20.–23. Juli 2026:

Anti-Häresie-Kampagne von Christenrat (CCC) und Patriotischer Drei-Selbst-Bewegung (TSPM)

Vom 20. bis 23. Juli trafen sich mehr als 60 Personen aus leitenden Positionen der offiziellen protestantischen Kirche Chinas in Yantai, Provinz Shandong, zu einer Fortbildung zum Thema „Häresie widerstehen – rechten Glauben schützen" (反邪匡正). Die Teilnehmenden setzten sich aus den Provinzvertretungen von TSPM und CCC und dem Lehrkörper theologischer Seminare zusammen. Pastor Shan Weixiang, ständiger Mitarbeiter des Nationalen Christenrates, betonte den Schaden für das Ansehen des Protestantismus, der sich aus den Aktivitäten von Sekten ergebe, die sich als evangelisch darstellten. Die Bekämpfung von Häresien sei nicht nur für die Harmonie in der Gesellschaft wichtig, sondern auch für eine gesunde Weitergabe des Protestantismus in China. In fünf Vorträgen wurden verschiedene Aspekte der Häresie-Thematik dargelegt. Pastorin Dr. Wang Jiawei ging auf historische Beispiele und Lehren aus der Vergangenheit ein; Polizeioberkommissar Yang Mingbo aus Qingdao erläuterte die juristische Definition, Infiltrationsmethoden und konkreten Gefahren; Pastor Shan Weixiang warf die Frage auf, warum Häresien besonders im Namen des Protestantismus auftreten würden, und rief zu theologischen Reflektionen dazu auf; Prof. Luo Cheng stellte die Vorgehensweise der südkoreanischen Sekte Shinsheonji dar und beschrieb mögliche Gegenstrategien; Pastorin Dong Meiqin beschrieb die Erfahrungen ihrer praktischen Arbeit in der Provinz Shandong. Am 6. September wurde in der Community Church (Guoji libaitang 国际礼拜堂) in Shanghai eine für alle ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Gemeinde verbindliche Weiterbildung im Umgang mit Häresien durchgeführt. Es ist davon auszugehen, dass zwischen der Tagung auf Leitungsebene der Kirchen und Seminare in Yantai und der Schulung für Ehrenamtliche eine Reihe an Weiterbildungsveranstaltungen für hauptamtliche Mitarbeitende der Kirchen im gesamten Land durchgeführt wurden (www.ccctspm.org 27.07.).

Isabel Friemann, China InfoStelle

Katholische Kirche

29. Juni 2026:

Dankmesse und feierliche Wiedereröffnung der Beijinger Südkirche nach Renovierung

Am Montag, 29. Juni, dem Festtag der heiligen Apostel Petrus und Paulus, wurde in Beijing die Südkirche (Nantang 南堂) mit einem feierlichen Dankgottesdienst für die gelungene Renovierung wiedereröffnet. Im Rahmen der von Bischof Li Shan 李山 zelebrierten Messe wurde auch der neue Altar geweiht. Der heutige Bau der im Xuanwumen-Viertel gelegenen Kirche, eigentlich die Kirche der Unbefleckten Empfängnis, stammt von 1904. Es handelt sich um den vierten Kirchbau auf dem Gelände, auf dem eine erste Kapelle im Jahr 1605 unter Matteo Ricci SJ entstand. Johann Adam Schall von Bell SJ ließ dann 1650 eine Kirche errichten, deren Grundstück vom Kaiserhof gestiftet wurde. Im Jahr 1775 zerstörten zwei Erdbeben und ein Brand das inzwischen als Kathedrale fungierende Gebäude, dessen Wiederaufbau von Kaiser Wanli mit 20.000 Silberunzen unterstützt wurde. Am 14. Juni 1900 brannte diese Kirche während der Boxerunruhen ab; sie wurde 1904 in der heutigen Form neuerrichtet. Die Kirche steht seit 1996 auf der Nationalen Denkmalschutzliste der wichtigsten Kulturdenkmäler der Volksrepublik China (*Xinde* 01.07; *Guide to the Catholic Church in China 2014,* S. 37-39). kfr



Bischof Li Shan weiht am 29. Juni 2026 den neuen Altar der Südkirche in Beijing. Mit Bezug auf die Geschichte der Kirche trägt dieser auf der Vorderseite das Symbol des Jesuitenordens. Foto: https://xinde.org 29.06.

Juli 2026:

Jahrhundertunwetter in China – Jinde Charities leistet Hilfe in Katastrophengebieten

„Jahrhundertkatastrophen werden in China zum Regelfall," konstatiert *AsiaNews* Anfang August und listet eine Reihe von Rekorden auf, darunter Überschwemmungen in der Taklamakan-Wüste – und das erst zur Halbzeit der Taifunsaison 2026 (*AsiaNews* 04.08.). Neben dem Klimawandel tragen Eingriffe in Ökosysteme, fehlende Entwässerungs- und Abwassersysteme sowie das Alter zahlreicher Staudämme dazu bei, dass es zu Dammbrüchen, Überflutungen, Schlammlawinen und anderen Katastrophen kommt. Wie in den vergangenen Jahren leistete Jinde Charities Katastrophenhilfe an verschiedenen Orten. Nach Überschwemmungen in Guangxi lieferte die katholische Hilfsorganisation Mitte Juli zunächst gemeinsam mit der China Siyuan Foundation (中华思源工程基金会) Erdnussöl und Reis für 700 Familien in Guigang. In einem weiteren Schritt wurden gemeinsam mit dem langjährigen Partner China Foundation for Rural Development (中国乡村发展基金) weitere Bedarfe ermittelt. Insbesondere Technik und Maßnahmen zur Schlammbeseitigung und Desinfektion sowie einkommenschaffende Maßnahmen wurden als weitere Schritte ins Auge gefasst. – Ein zweites Unglück, bei dem Jinde Charities aktiv werden konnte, war ein Tornado, der am 6. Juli den Ort Taihe in Hubei traf. In Absprache mit den Behörden und in Kooperation mit lokalen Partnern und Ehrenamtlichen konnte Jinde Charities über 300 Familien Hilfsgüter zukommen lassen, darunter Kettensägen, Schaufeln, Planen, Decken, Bambusbesen, ätherisches Öl gegen Insektenstiche und Reisekrankheit, Decken und Trinkwasser. (*Xinde* 08.,17.,27.07.). kfr

6.–11. Juli 2026:

3. Nationale Fortbildung für Ordensoberinnen in Beijing

Nach einem Bericht auf der offiziellen Website von Chinesischer Bischofskonferenz und Patriotischer Vereinigung wurde die Fortbildung von der „Abteilung für Ordensschwestern" beider Gremien organisiert und fand am Nationalen Seminar in Beijing statt. 36 Ordensoberinnen aus 35 Ordensgemeinschaften aus 31 Diözesen in 19 Provinzen, autonomen Regionen und regierungsunmittelbaren Städten nahmen daran teil. Das Programm der Fortbildung sei eng auf die praktischen Anforderungen der Ordensleitung und die Herausforderungen der Zeit abgestimmt gewesen, so der Bericht. Als Referenten werden die Priester Wang Dongcheng, Liu Jinping, Wang Heping und Schwester Qiao Bianyun genannt, die u.a. Vorträge zu Themen wie Ordensregeln, Führungspersönlichkeiten in der Bibel und „Lebensethik" hielten. Bischof Li Shan, Bischof der Diözese Beijing und Vorsitzender der Chinesischen katholischen patriotischen Vereinigung, hielt am 8. Juli einen Vortrag zum Thema „Der Auftrag und das Zeugnis der Ordensschwestern in der heutigen Gesellschaft". Die Abschlussrede am 11. Juli hielt Bischof Guo Jincai, Bischof von Chengde und Rektor des Nationalen Priesterseminars. Der Bischof würdigte die Erfolge des aktuellen Fortbildungskurses, sagte laut dem Bericht aber auch, dass die Schwestern am Weg der Sinisierung des Katholizismus in China festhalten und ihre politische Kompetenz und spirituelle Bildung „kontinuierlich weiterentwickeln" sollten (www.chinacatholic.cn 13.07.; *Xinde* 16.07.). kf

16. Juli 2026:

„Talente mit doppelter Kompetenz": Auftakt des zweiten Teils der Fortbildungsreihe

In der Diözese Shanghai fand am 16. Juli die Auftaktveranstaltung für den zweiten Teil der Fortbildungsreihe „Talente mit doppelter Kompetenz" (*shuangtong rencai* 双通人才) statt. Ziel des staatlich initiierten Programms, das in ähnlicher Weise auch für die anderen anerkannten Religionsgemeinschaften angeboten wird, ist das Heranbilden von Führungspersönlichkeiten, die einerseits religionspolitisch und patriotisch „zuverlässig" und andererseits in der traditionellen chinesischen Kultur mit ihren Klassikern versiert sind, um so die Sinisierung der Religionen vorantreiben zu können. Siebzig Personen gehören zu den Shanghaier Teilnehmenden am Programm, darunter Priester,

Ordensschwestern und engagierte Laien. Die Fortbildungsreihe wird gemeinsam von der katholischen Diözese Shanghai und der Philosophischen Fakultät der Fudan-Universität angeboten; der dreimonatige Fortsetzungskurs umfasst rund 200 Unterrichtsstunden. Zur Auftaktveranstaltung sprachen neben Bischof Shen Bin u.a. der Parteisekretär der Fudan-Universität sowie eine Vertreterin der Einheitsfrontabteilung. Shen Bin betonte die Bedeutung der Ausbildung für die Umsetzung der religionspolitischen Vorgaben des Staates und rief die Teilnehmenden dazu auf, das Gelernte in die Seelsorge und Evangelisierung einfließen zu lassen und in der Diözese eine tragende Rolle einzunehmen (*Xinde* 16.07.). kfr

22. Juli 2026:

Nach 20 Jahren Vakanz: Der 42-jährige Priester Joseph Chang Yanfeng wird im Rahmen des sino-vatikanischen Abkommens zum Bischof von Chifeng in der Inneren Mongolei geweiht

In der ersten Bischofsweihe in China in diesem Jahr weihte Bischof Meng Qinglu von Hohhot den Priester Joseph Chang Yanfeng 常彦峰 zum Bischof der Diözese Chifeng. Mitkonsekratoren waren Bischof Pei Junmin von Shenyang/Liaoning und Bischof Yao Shun von Wumeng (Ulanqab, Jining), Innere Mongolei. Priester Yang Yu, Generalsekretär der Chinesischen Bischofskonferenz, verlas wie üblich das Approbationsschreiben der Bischofskonferenz. Chang Yanfeng war am 20. März 2026 zum Bischofsanwärter für Chifeng gewählt worden, wie die offiziellen katholischen Leitungsgremien (Chinesische katholische patriotische Vereinigung und Chinesische Bischofskonferenz) am Tag der Weihe bekanntgaben. Ebenfalls am Tag der Weihe gab der Heilige Stuhl – wie er es bei festlandchinesischen Bischofsernennungen seit 2024 zu tun pflegt– in seinem *Bolletino* bekannt, dass Papst Leo XIV. Chang Yanfeng am 15. Juni 2026 zum Bischof von Chifeng ernannt hatte. Der päpstliche Nachrichtendienst *Fides* betonte bei dieser und den nachfolgenden Weihen in Bameng, Datong und Chongqing, dass der „Prozess, der zur Ernennung und Weihe [...] führte, unter dem Pontifikat von Papst Leo XIV. stattfand". – Bischof Joseph Chang Yanfeng wurde 1984 geboren, er ist der erste chinesische Bischof, der in den 1980er Jahren geboren wurde, und mit 42 Jahren laut *Zenit* der jüngste katholische Bischof der Welt. Er studierte von 2000 bis 2006 Theologie am Seminar von Shenyang. Von 2007 bis 2010 erwarb er an der Katholischen Universität von Daejeon in Südkorea einen Lizentiatsabschluss in Biblischer Theologie. 2010 wurde er zum Priester geweiht. Laut Meldung der katholischen Leitungsgremien ist Bischof Chang Vorsitzender der Patriotischen Vereinigung der Stadt Chifeng. Nach vatikanischen Angaben war er seit 2021 Diözesanadministrator von Chifeng. Die Diözese Chifeng war seit 2006, also zwanzig Jahre lang, ohne Bischof. Die Diözese zählt nach Angaben von *Fides* über 50.000 Katholiken, rund 30 Priester und etwa 20 Ordensfrauen (www.chinacatholic.cn/ccic/report/2607/0100-1.htm; https://press.vatican.va/content/salastampa/en/bollettino/pubblico/2026/07/22/260722a.html; *Fides* 22.07.; *Zenit* 09.09.). kwt

22. Juli 2026:

Freilassung von Priester Ma Xianshi von Wenzhou nach 18 Monaten Gefängnis

Wie Andrew Law in *AsiaNews* berichtete, warteten über hundert Personen, Gläubige und Verwandte, am Tag der Entlassung vor dem Haftzentrum in Yiwu auf Priester Ma Xianshi 麻显士, begrüßten ihn mit Blumen und fuhren ihn nach einem Haarschnitt und neu eingekleidet im Konvoi nach Wenzhou. Dort waren schon weitere 400 Katholiken aus seiner früheren Pfarrei Lucheng an der Kathedrale versammelt. Die Behörden erlaubten schließlich, dass Ma zwar nicht in der Kathedrale, aber in einer Halle zusammen mit drei weiteren Priestern eine Dankesmesse zelebrierte. Ende Juli war Law zufolge noch nicht klar, ob sich Ma nach seinem Gefängnisaufenthalt wieder als religiöser Amtsträger registrieren (also als Priester arbeiten) kann oder ob die katholischen Gremien seinen Amtsträgerausweis annullieren. Mas Platz werde zunächst an der Seite seiner 90-jährigen kranken Mutter sein, schrieb Law. – Ma Xianshi, seit 2016 Administrator des offiziellen Teils der Diözese Wenzhou in der Provinz Zhejiang, war am 22. November 2024 zusammen mit dem katholischen Geschäftsmann Zhuang Qiantuan 庄千团 festgenommen worden, ihnen war wegen „illegaler Geschäfte" (dem Verkauf von Gesangbüchern – für Details siehe *China heute* 2025, Nr. 4, S. 216) vor dem Volksgerichtshof in Yiwu der Prozess gemacht worden. Das Strafmaß von 18 Monaten Haft für Ma, der sich bei dem Verfahren nicht schuldig erklärt hatte, wurde erst im Sommer 2026 bekannt. Zhuang wurde im Februar 2026 entlassen. Es wird vermutet, dass der eigentliche Anlass für Ma Xianshis Verhaftung ein anderer war, möglicherweise ein Treffen mit Vatikanvertretern. – Die Diözese Wenzhou zählt rund 200.000 Katholiken. Laut *AsiaNews* hat der offizielle Teil fast 50 Priester und über 40 Ordensfrauen. Priester Ma Xianshi wurde als Leiter inzwischen durch den Priester Hu Longjian 胡龙建 ersetzt. Der Bischof von Wenzhou, Shao Zhumin 邵祝敏, wirkt im Untergrund. Die Gemeinschaft im Untergrund mit 24 Priestern und über 40 Schwestern steht immer stärker unter Druck. Offensichtlich wollen die Behörden den vom Heiligen Stuhl für die ganze Diözese Wenzhou eingesetzten Bischof Shao durch einen ihnen genehmen Kandidaten ersetzen (*AsiaNews* 28.07). kwt

29. Juli 2026:

Franz Xaver Duan Yongkun wird mit 45 Jahren zum Koadjutorbischof von Bayannur (Bameng) in der Inneren Mongolei geweiht

Im Abstand von nur einer Woche wurde in der Inneren Mongolei erneut ein Bischof geweiht. Wieder nahm Bischof Meng Qinglu von Hohhot die Weihe vor. Hohhot ist die Hauptstadt des autonomen Gebiets. Es konzelebrierten die Bischöfe Yang Xiaoting (Yulin), Du Jiang (Bameng), Yao Shun (Wumeng) und Chang Yanfeng (Chifeng). Priester Yang Yu verlas das Approbationsschreiben der Bischofskonferenz. Wie die offiziellen chinesischen Leitungsgremien und der Vatikan am Tag der Weihe in getrennten Meldungen bekanntgaben, war Duan Yongkun 段永昆 am 18. März 2026 zum Koadjutorbischofsanwärter für Bameng gewählt und am 15. Juni von Papst Leo XIV. zum Koadjutorbischof von Bameng ernannt worden. – Koadjutorbischof Franz Xaver Duan Yongkun wurde 1980 geboren. Er studierte von 2000 bis 2007 Theologie am Seminar von Hebei in Shijiazhuang und wurde 2011 zum Priester für die Diözese Bameng geweiht. Das *Bolletino* des Vatikans gab außerdem bekannt, dass er von 2008 bis 2013 an der Peking University und der Beijing Foreign Studies University studierte sowie von 2013 bis 2016 an der katholischen Fu-Jen-Universität in Taiwan, und dass er nach seiner Rückkehr nach Bameng von 2016 bis 2020 das örtliche Fortbildungszentrum leitete. Im Jahr 2020 wurde er zum Generalvikar der Diözese Bameng ernannt. Laut Meldung der katholischen Leitungsgremien ist Bischof Duan außerdem einer der Vizevorsitzenden und Generalsekretär der Patriotischen Vereinigung und der Kommission für kirchliche Angelegenheiten der Stadt Bameng. – Die Diözese Bameng wurde laut *AsiaNews* 1989 seitens der offiziellen Kirche von der Diözese Ningxia abgetrennt. *AsiaNews* vermutet, dass der erst 63-jährige Ortsbischof Matthias Du Jiang – insgeheim geweiht mit päpstlichem Mandat 2004, offiziell installiert 2010 – aus Gesundheitsgründen um einen Koadjutorbischof mit dem Recht der Nachfolge gebeten hat. Die von *Fides* als sehr aktiv beschriebene Diözese Bameng hat rund 40.000 Gläubige, etwa 30 Priester und 20 Schwestern (www.chinacatholic.cn/ccic/report/2607/0117-1.htm; https://

press.vatican.va/content/salastampa/en/bollettino/pubblico/2026/07/29/260729b.html; *AsiaNews* 29.07.; *Fides* 29.07.). kwt

30. Juli 2026:
60 Seminaristen im Jahr 2026 von offiziellen Großen Seminaren absolviert
Wie der katholische Nachrichtendienst *Xinde* am 30. Juli d.J. berichtete, haben „nahezu 60“ Seminaristen ihre Seminarstudien abgeschlossen und sind in ihre Diözesen zurückgekehrt. Zudem habe eine Reihe von Ordensschwestern und Laien ebenfalls ihr Studium beendet. Aufgeführt werden die folgenden fünf Seminare: das Nationale katholische philosophisch-theologische Seminar in Beijing, das Katholische Seminar für Theologie und Philosophie in Beijing (Beijinger Diözesanseminar), das Chinesische katholische Sheshan-Seminar (Shanghai), das Katholische Seminar für Theologie und Philosophie in Shaanxi (Xi'an) sowie das Katholische theologische Seminar der Provinz Hebei (Shijiazhuang). Nicht genannt werden die Priesterseminare in Jilin und Chengdu, Provinz Sichuan. kf

18. August 2026:
Ausstellungshalle zu Bischof Dong Guangqing (1917–2007), einem der zwei ersten ohne päpstliches Mandat geweihten Bischöfe Chinas, wird „Nationale Modellbasis für die Sinisierung des Katholizismus“
An der „Ausstellungshalle für Bischof Dong Guangqings Taten der Liebe zu Land und Religion“ (董光清主教爱国爱教事迹陈列馆) wurde eine Plakette enthüllt, die sie als „Nationale Modellbasis für die Sinisierung des Katholizismus“ (全国天主教中国化示范基地) auszeichnet. Zur Enthüllungszeremonie kamen die Spitzen der nationalen katholischen Leitungsgremien: Bischof Li Shan von Beijing, der Vorsitzende der Chinesischen katholischen patriotischen Vereinigung (CKPV), und Bischof Shen Bin von Shanghai, der Vorsitzende der Bischofskonferenz. Bischof Li Shan pries in seiner Ansprache Bischof Dong als „ersten selbstgewählten und selbstgeweihten katholischen Bischof des Neuen China“ und „Wegbereiter einer unabhängigen, autonomen und selbstverwalteten Kirche“. Ortsbischof Cui Qingqi von Wuhan hielt ebenfalls eine Rede (*AsiaNews* 25.08.; www.chinacatholic.cn 22.08.). – Die Ausstellungshalle ist offenbar in Räumen des ehemaligen Kleinen Seminars in Boquan im Bezirk Dongxihu von Wuhan untergebracht. Auf dem Gelände befindet sich auch das Grab von Dong Guangqing (https://zh.wikipedia.org/wiki/柏泉天主堂). – Nach der Ausweisung des italienischen Missionsbischofs von Hankou, Maurice Rosa OFM, im Jahr 1952 wurde P. Dong Guangqing OFM – so Roman Malek in einem Nachruf – „1955 Administrator der Diözese und nach der Entstehung der Patriotischen Vereinigung im Jahre 1957 unter Druck zum Bischof gewählt. Die Wahl Dongs wurde zwar trotz aller Schwierigkeiten telegraphisch nach Rom mitgeteilt, doch aus Rom kam eine entschiedene Ablehnung eines solchen Wahlvorgangs. Unter weiterem politischem Druck wurde Dong Guangqing, wie er des Öfteren erzählte, schließlich am 13. April 1958 zusammen mit Priester Yuan Wenhua zum Bischof konsekriert. [...] Mit seiner Bischofsweihe im Jahre 1958 sah man zeichenhaft den Beginn der ‚autonomen' katholischen Kirche in der VR China gekommen. Danach wurden noch bis zur Kulturrevolution insgesamt 45 Bischöfe gewählt und geweiht.“ Malek zufolge wurde Dong von Papst Johannes Paul II. wohl schon Mitte der 1980er Jahre als Bischof anerkannt. Bischof Dong machte sich sehr verdient um den Wiederaufbau seiner Diözese nach der Kulturrevolution. Siehe R. Malek, „Die Kirche in der Volksrepublik China und ihre *dramatis personae*: Nach dem Tod von Bischof Fu Tieshan (Beijing) und Bischof Dong Guangqing (Wuhan)“, in: *China heute* 2007, Nr. 3, S. 89–89, hier S. 87f. kwt

25./26. August, 24. September 2026:
Fortbildungen für katholisches Finanzpersonal in den Provinzen Hebei und Jilin
Am 25./26. August veranstalteten die offiziellen katholischen Leitungsgremien der Provinz Hebei eine Fortbildung für Finanzpersonal der Diözesen der Provinz, an der 26 Personen teilnahmen, darunter Verantwortliche der Diözesanbüros und Buchhalter. Experten aus der Wissenschaft und der Einheitsfrontabteilung der Partei erteilten praxisorientierten Unterricht über religionspolitische Vorschriften, Finanzverwaltung und das Verfassen amtlicher Schriftstücke (公文). In der Provinz Jilin nahmen am 24. September 46 Finanzmitarbeiter von 30 katholischen Pfarreien an einer von den katholischen Leitungsgremien der Provinz organisierten Fortbildung teil. Es wurden die einschlägigen Bestimmungen für die Finanzverwaltung religiöser Stätten verdeutlicht; „außerdem wurden die täglichen Abläufe bei Einnahmen und Ausgaben der Pfarreien, die Regeln für die Kostenerstattung sowie die Anforderungen an die Prüfung und Archivierung von Belegen ausführlich erläutert; durch spezielle Schulungen zu den Themen Bestandsaufnahme des Anlagevermögens, Führung der Finanzbücher und Methoden zur Erstellung des Jahresbudgets wurden Schwachstellen in der Finanzarbeit an der Basis behoben“ – heißt es in dem Bericht in *Xinde*. Dieser stellt die Fortbildung in einen Zusammenhang mit der seit Oktober 2025 laufenden Religionserziehungskampagne „Die Rechtsnormen studieren, die religiöse Disziplin wahren, Selbstkultivierung betonen, ein gutes Image aufbauen“. Auslöser der Kampagne war vermutlich der Fall des buddhistischen Abts Shi Yongxin, der im Juli 2025 unter Untersuchung gestellt und im Mai 2026 u.a. wegen Unterschlagung zu 24 Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Seit einiger Zeit ist zu hören, dass die Finanzen von religiösen Stätten und Gemeinschaften auf allen Ebenen von den Behörden überprüft werden (https://xinde.org 11.,30.09.). kwt

31. August 2026:
Nach 21 Jahren Vakanz: Paul Liu Honggang wird zum Bischof der Diözese Datong (Shanxi) geweiht
Bischof Shen Bin von Shanghai, der Vorsitzende der Chinesischen Bischofskonferenz, nahm die Weihe vor. Vier Bischöfe aus der Provinz Shanxi wirkten an der Weihe mit, nämlich die Bischöfe Ding Lingbin von Changzhi, Liu Genzhu von Linfen, Ma Cunguo von Shuozhou und Ji Weizhong von Lüliang. Priester Yang Yu verlas das Approbationsschreiben der Bischofskonferenz. Wie die offiziellen chinesischen Leitungsgremien und der Vatikan am Tag der Weihe in getrennten Meldungen bekanntgaben, war Liu Honggang am 28. April 2026 zum Bischofsanwärter für Datong gewählt und am 10. August von Papst Leo XIV. zum Bischof von Datong ernannt worden. – Bischof Paul Liu Honggang 刘红刚 wurde 1970 in Shanxi geboren. Von 1988 bis 1992 studierte er am Seminar von Fenyang [*sic*] und von 1992 bis 1996 am Nationalen Seminar in Beijing. 1996 wurde er zum Priester für die Diözese Datong geweiht. Dem vatikanischen *Bolletino* zufolge war er seit 2005 Diözesanadministrator von Datong – also seit dem Tod seines Vorgängers Bischof Guo Yingong im gleichen Jahr. Nach Angaben der offiziellen katholischen Leitungsgremien ist Bischof Liu einer der Vizevorsitzenden der Patriotischen Vereinigung der Provinz Shanxi. – Die Diözese Datong liegt im Norden der Provinz Shanxi und grenzt an die Innere Mongolei. Laut *Fides* zählt sie rund 10.000 Katholiken, 15 Priester und eine Frauenkongregation (www.chinacatholic.cn/ccic/report/2608/0114-1.htm; https://press.vatican.va/content/salastampa/en/bollettino/pubblico/2026/08/31/260831b.html; *AsiaNews* 31.08.; *Fides* 31.08.). kwt

8. September 2026:
Nach 25 Jahren Vakanz: Andreas Ding Yang wird zum (Erz-)Bischof von Chongqing geweiht
Bischof Li Shan von Beijing, Vorsitzender der Chinesischen katholischen patriotischen Vereinigung, weihte den 44-jährigen. Die Bischöfe He Zeqing von Wanzhou, Luo Xuegang von Yibin, Cui Qingqi von Wuhan und Xiao Zejiang von Guizhou sowie Weihbischof Zhen Xuebin, Beijing, wirkten bei der Weihe mit. Priester Yang Yu verlas das Approbationsschreiben der Chinesischen Bischofskonferenz. – Erzbischof Andreas Ding Yang 丁杨 wurde 1981 in Chongqing geboren. Nach Angaben von *Xinde* aus dem Jahr 2008 ließ sich Ding Yang als erster seiner Familie 1996 im Alter von 15 Jahren taufen. Er studierte von 2000 bis 2006 am Seminar von Beijing und wurde 2007 zum Priester geweiht. Am 15. April 2026 wurde er zum Bischofsanwärter von Chongqing gewählt. Papst Leo XIV. ernannte ihn am 28. Juli 2026 zum Erzbischof von Chongqing. Während es laut der vatikanischen Diözesaneinteilung in China Erzbistümer und Kirchenprovinzen gibt, ist dies nach Einteilung der offiziellen Kirche nicht vorgesehen. Das vatikanische *Bolletino* erwähnt noch weitere Lebensstationen: Ding Yang studierte von 2009 bis 2011 an der University of Saint Joseph in Macau und 2014/2015 an der Universität Santa Croce in Rom. Dazwischen, von 2012 bis 2014, unterrichtete er am Nationalen Seminar in Beijing. Nach Angaben der katholischen Leitungsgremien ist Bischof Ding Yang stellvertretender Generalsekretär der [von Rom nicht anerkannten] Chinesischen Bischofskonferenz. Dings Weihe ist die 18. Bischofsweihe im Rahmen des 2018 geschlossenen vorläufigen sino-vatikanischen Abkommens über Bischofsernennungen und die 7. Bischofsweihe unter Papst Leo. – Die regierungsunmittelbare Stadt Chongqing entstand 1997 durch Abtrennung von der Provinz Sichuan. Ihr Verwaltungsgebiet ist flächenmäßig etwa so groß wie Österreich und hat knapp 32 Mio. Einwohner. Auf dem Gebiet der Stadt Chongqing liegen zwei katholische Diözesen, Chongqing und Wanzhou. Laut *Fides* zählt die Erzdiözese Chongqing rund 120.000 Katholiken, 30 Priester und eine Frauenkongregation. Seit dem Tod von Bischof Luo Beizhan im Jahr 2001 war die Erzdiözese ohne Bischof (www.chinacatholic.cn/ccic/report/2609/0029-1.htm; https://press.vatican.va/content/salastampa/en/bollettino/pubblico/2026/09/08/260908a.html; *Fides* 08.09.; *Xinde* 30.01.2008). kwt

10. September 2026:
Statue des Jesuiten Robert Émile Jacquinot de Bésange, Begründer der ersten Sicherheitszone für Flüchtlinge in Shanghai im 2. Weltkrieg, in seiner Heimatstadt enthüllt
Aus Anlass des 80. Jahrestages seines Todes hat die Stadt Saintes nahe der atlantischen Küste nördlich von Bordeaux eine Statue des in der Stadt geborenen P. Jacquinot de Bésange (chin. Name Rao Jiaju 饶家驹, 1878–1946) enthüllt. Der französische Jesuitenpater rettete 1937 während des Zweiten Japanisch-Chinesischen Krieges (1937–1945) in Shanghai mehr als 300.000 Zivilisten, darunter 80.000 Kindern, durch die Einrichtung einer Schutzzone, der „Shanghai Safe Zone", das Leben. Jacquinot kam 1913 als Missionar nach China. Zu Beginn des Krieges konnte er die Kriegsparteien davon überzeugen, dass die Organisation einer Sicherheitszone sowie die Versorgung der Flüchtlinge von Vorteil für alle Seiten seien. Sein Konzept der Sicherheitszonen wurde nach seinem Tode in die Protokolle und Kommentare zu den Genfer Konventionen von 1949 aufgenommen. – Nach dem Vorbild von P. Jacquinot errichtete auch der Hamburger Geschäftsmann John Rabe 1937 unter Vermittlung des Jesuitenpaters eine Sicherheitszone in Nanjing, in der ungefähr 200.000 Chinesen Schutz fanden. – Die etwa 2 Meter hohe Bronzestatue von P. Jacquinot wurde in China von dem chinesischen Bildhauer Li Xiaochao gestaltet und der Stadt von der Vereinigung Les Amis de Wu Jianmin in Paris und der Shanghai Anti-Japanese War Studies Association, die die Statue gestiftet hat, überreicht. An der Enthüllungszeremonie nahmen 150 Personen teil, darunter der ehemalige französische Premierminister Jean-Pierre Raffarin. – Am 10. September 2013 war bereits an Jacquinots Grab auf dem Friedhof Heiligensee in Berlin eine Gedenktafel eingeweiht worden (*Xinde* 20.09.; www.facebook.com/VilledeSaintes/posts/retour-en-images-inauguration-de-la-statue-du-père-robert-jacquinot-à-loccasion-/1358925222992722; www.klauspegler.de/texte/frohnau-frohnau/robert-jacquinot-de-besange/; siehe auch *China heute* 2014, Nr. 4, S. 226f.). kf

Sino-vatikanische Beziehungen

28. August 2026:
***Fides*: Chinesische Übersetzung der Dissertation von Papst Leo XIV. erscheint in Hongkong**
Die kirchenrechtliche Doktorarbeit des Papstes trägt den Titel *The Office and Authority of the Local Prior in the Order of Saint Augustine.* Robert Francis Prevost verteidigte sie 1987 als junger Augustinerpater an der Päpstlichen Universität Heiliger Thomas von Aquin (Angelicum) in Rom. Der Text wurde jetzt von Peter Zhao Jianmin 赵建敏, einem Priester der Diözese Beijing, der in Leuven in Kirchenrecht promoviert wurde, ins Chinesische übersetzt und von dem an der Fakultät für Kirchenrecht der Gregoriana promovierten Priester Peter Ren Panji 任磐基, Dozent am Beijinger Seminar, revidiert. Die Übersetzung erschien jedoch in Hongkong, am Centre for Catholic Studies der Chinese University of Hong Kong. Zhao Jianmin erklärte gegenüber *Fides*: „Dieses klassische Werk ist nicht nur eine wissenschaftliche Abhandlung, sondern auch ein praktischer Leitfaden für die Kirchenleitung und die Seelsorge." Obwohl es vor fast vierzig Jahren verfasst wurde, biete es wertvolle Orientierung. Er hoffe, dass diese erste chinesische Übersetzung des Werks Klerus, Ordensleute und Kirchenführer dazu anrege, neu darüber nachzudenken, wie Autorität in den Dienst der Liebe gestellt werden könne (*Fides* 28.08.). – Sicher spiegelt die chinesische Übersetzung auch den Wunsch wieder, sich der Denkweise von Papst Leo anzunähern. Für festlandchinesische Leser dürfte die Hongkonger Publikation jedoch nur über Umwege erhältlich sein. Buchdetails: 羅伯特•普雷沃斯特/教宗良十四 (Robert F. Prevost / Pope Leo XIV) 著, 趙建敏 譯注, 任磐基 審校, 奧斯定會會院院長的職務與權威, Hongkong: Centre for Catholic Studies, CUHK 2026. ISBN / ISSN: 978-988-71168-1-3. kwt

Ab 10. September 2026:
Die päpstliche *Agenzia Fides* publiziert eine Reihe von Kommentaren festlandchinesischer Autoren zur Weihe der ersten sechs chinesischen Bischöfe im Jahr 1926
Vor hundert Jahren, am 28. Oktober 1926, wurden in Rom erstmals in neuerer Zeit sechs Chinesen zu Bischöfen geweiht. Dieses Ereignis gilt als Meilenstein für die Einheimischwerdung der katholischen Kirche in China (siehe den Beitrag von Leopold Leeb in den Historischen Notizen dieser Nummer). Während in festlandchinesischen katholischen Medien bis Ende September d.J. noch keine Hinweise auf dieses „römische" Jubiläum zu finden waren, begann *Fides* im September, eine Serie von Artikeln festlandchinesischer Autoren zu diesem Thema zu publizieren. Der Priester Peter Zhao Jianmin, Direktor des Institute for Catholic Studies and Culture in Beijing, beschrieb die lange Seereise der Bischöfe und ihre Besuche in Italien, Frankreich, Belgien und den Niederlanden nach der Weihe (http://fides.org/en 10.09.). Der Priester und Blogger Paul Han setzte die

Bischofsweihen von 1926 in Beziehung zu dem sino-vatikanischen Abkommen von 2018 (ebd. 14.09.). Prof. Liu Zhiqing von der Anyang Normal University, der viel zur Geschichte der chinesischen Diözesen geforscht und publiziert hat, trägt Übersichten zur Geschichte der betroffenen sechs Diözesen bei (bisher zwei Folgen erschienen: Diözese Puchi, 22.09., Diözese Anguo, 28.09.). Es bleibt abzuwarten, ob in der chinesischen Kirche vor Ort oder in einer der sechs Diözesen das Ereignis in irgendeiner Form gewürdigt werden kann. kwt

Hongkong

28. Juni 2026:

Autobiografie von Kardinal John Tong in Hongkong veröffentlicht

„主為我牧 – 湯漢樞機自傳“ „Der Herr ist mein Hirte – Autobiografie von Kardinal Tang Han“ lautet der Titel der im Mai 2026 in chinesischer Sprache von der Catholic Truth Society und dem diözesanen Holy Spirit Study Centre in Hongkong herausgegebenen Autobiographie, die am 28. Juni im Catholic Centre offiziell vorgestellt wurde. Es ist die erste chinesischsprachige Autobiografie des 87jährigen emeritierten Bischofs von Hongkong. Das 224 Seiten umfassende Werk dokumentiert, so die Kurzbeschreibung des Verlags, seinen Lebensweg von der Kindheit während des Krieges über seine Berufung zum geistlichen Dienst, seine Priesterweihe und Bischofsweihe bis hin zu seinem Dienst in der Diözese Hongkong und seiner Verbindung zur Weltkirche. In dem Buch blicke der Kardinal auf die entscheidenden Momente seines Lebens, seine Glaubenserfahrungen und Lebenserkenntnisse zurück und beleuchte gleichzeitig die Entwicklung der Kirche in Hongkong und auf dem chinesischen Festland. Das Buch enthält zahlreiche Fotos, Hirtenbriefe und Predigten. Darüber hinaus, so der Text, wurden verschiedene Personen gebeten, Beiträge zu verfassen, in denen sie ihre Beobachtungen und Erfahrungen aus der langjährigen Zusammenarbeit mit Kardinal Tong teilen. „So erhalten die Leser einen tieferen Einblick darin, wie Kardinal Tong sein Leben lang in Demut an dem Glaubensbekenntnis ‚Der Herr ist mein Hirte‘ festhielt und Zeugnis für Gottes Führung und Gnade ablegte.“ Das Projekt einer Biografie von Kardinal Tong begann, so der *Sunday Examiner*, als Generalvikar Peter Choy Wai-man Prof. Cindy Chu Yik-yi von der Hong Kong Baptist University damit beauftragte, Kardinal Tong zu interviewen. Das Ergebnis ist die von Cindy Chu herausgegebene englischsprachige Biografie *Cardinal John Tong. Renewal within Tradition in the Catholic Church of Hong Kong* (Palgrave Macmillan 2024). Aufgrund der hohen Nachfrage von Lesern vor Ort nach einer chinesischen Fassung habe Kardinal Tong persönlich die Aufgabe übernommen, den Text zu einem umfassenden neuen chinesischen Band zu erweitern, so der *Sunday Examiner*. Die chinesische Autobiografie wurde auch auf der für den asiatischen Raum bedeutenden Hongkonger Buchmesse (Hong Kong Book Fair) vom 15. bis 21. Juli vorgestellt. Bibliografische Angaben: Tang Han 湯漢, *Zhu wei wo mu – Tang Han shuji zizhuan* 主為我牧 – 湯漢樞機自傳, hrsg. von Xianggang Gongjiao Zhenli xuehui 香港公教真理學會 (Catholic Truth Society), Hongkong 2026 (https://www.catholiccentre.org.hk/product-page/主為我牧-湯漢樞機自傳; *Sunday Examiner* 03.07.). kf

2. Juli 2026:

Ein Aspekt von Hongkongs Krise: Zehntausende von Taxifahrern über 60

Nach einem Artikel in *AsiaNews* vom 2. Juli spiegelt dies nicht nur Hongkongs alternde Bevölkerung wider, sondern auch die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen sich viele ältere Menschen in Hongkong konfrontiert sehen. Ihre Renten reichten oftmals nicht aus, um den Lebensunterhalt zu decken, so suchten viele einen (Zu)Verdienst als Taxifahrer. Nach Statistiken des Hongkonger Ministeriums für Transport und Logistik, so der Artikel, liegt das Durchschnittsalter der Taxifahrer bei 58. 110.000 Personen über 60 und etwa 30.000 zwischen 70 und 79 hätten weiterhin eine entsprechende Lizenz. Seit 2021 gehört Hongkong zu den „Super-Aged Societies“, bei denen mehr als 20% der Gesamtbevölkerung über 65 Jahre alt sind. *AsiaNews* schreibt, dass nach einem Bericht des Hong Kong Census and Statistics Departments dieser Prozentsatz auf 36% im Jahr 2046 steigen werde. *AsiaNews* zitiert zudem Prof. Wang Xiaohu von der City University of Hong Kong. Nach dessen Aussagen ziehen es viele ältere Menschen vor, nicht in den Ruhestand zu gehen, weil sie befürchten, sich zu Hause zu langweilen, und glauben, ein flexibler Job in der Taxibranche würde ihnen entsprechen. Der tiefere Grund für diese Entscheidung sei jedoch, dass sie ohne Arbeit Gefahr liefen, in Armut zu geraten. Nach Wangs Recherchen gibt es in Hongkong eine erhebliche Vermögenskluft, wobei ein großer Prozentsatz der in Armut lebenden Bevölkerung ältere Menschen ausmacht. Obwohl Menschen in den unteren Einkommensschichten von Sozialwohnungen und kostenloser öffentlicher Gesundheitsversorgung profitierten, hätten sie dennoch Schwierigkeiten, ihre täglichen Ausgaben zu bestreiten (*AsiaNews* 02.07.). kf

15. Juli 2026:

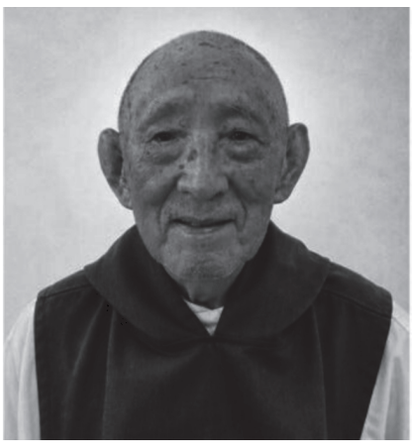
Hongkonger Buchhändler wegen Verstößen gegen das Sicherheitsgesetz verhaftet

Nachdem in diesem Jahr bereits mehrfach unabhängige Buchhändler von Verhaftungen betroffen waren, wurden Mitte Juli erneut zwei Buchhandlungen unter Verweis auf das Hongkonger Sicherheitsgesetz von 2024 polizeilich durchsucht und die dazugehörigen Mitarbeitenden verhaftet. Der Polizei zufolge wurden die Buchhändler verdächtigt, „staatsgefährdende Materialien auszulegen und staatsgefährdende Bücher zu verkaufen“. Die Polizei reagierte damit auf einen Hinweis der Zollbehörden. Betroffen waren die Buchhandlung Have A Nice Stay und Greenfield Book Store, beide im Distrikt Mongkok gelegen. Die Verhafteten wurden später auf Kaution entlassen. Have A Nice Stay kündigte kurz darauf an, aufgrund finanzieller Schwierigkeiten und unklarer „roter Linien“ schließen zu wollen. Die christliche NGO Society for Truth and Light protestierte daraufhin gegen das Fehlen einer Liste der zensierten Publikationen. Der zuständige Minister für Sicherheit, Chris Tang, wiederholte seine Aussage, dass die Regierung keine Liste der verbotenen Bücher publizieren würde. Als Begründung führte er an, eine solche Liste führe nur dazu, dass diejenigen, die das Sicherheitsgesetz umgehen wollten, die Titel von Publikationen ändern würden. Zugleich warnte er vor einer solchen Praxis und erklärte, Bücher würden von den Sicherheitsbehörden auf ihre Inhalte hin überprüft. Zu den Schriften, die offensichtlich unter die neuen Vorgaben des Sicherheitsgesetzes fallen, gehört *Let Only Red Flowers Bloom: Identity and Belonging in the Xi Jinping Era*, das beim taiwanischen Verlag Acropolis Publishing erscheint. In der Vergangenheit hatte eine Buchhandlung Schwierigkeiten bekommen, weil sie eine Biographie des in Ungnade gefallenen Medienmoguls und Demokratie-Aktivisten Jimmy Lai im Sortiment führte. Die jüngsten Verhaftungen fielen mit dem Eröffnungstag der Hongkonger Buchmesse zusammen (*Bitter Winter* 22.07.; *The Standard* 17.08.; *UCAN* 03.08.). kfr

31. Juli 2026:

Ältester Trappist der Welt in Hongkong gestorben

Am 31. Juli starb in einem Krankenhaus in Hongkong der 108-jährige Trappist P. Benedict Chao. 1918 auf dem chinesischen Festland in Zhengding, Provinz Hebei, geboren, trat er 1941 im Alter von 23 Jahren in das Trappisten-Priorat Unsere Liebe Frau von der Freude in Zhengding ein. 1949 erhielt er die Priesterweihe und konnte so mehr



P. Benedict Chao. Foto: *Sunday Examiner.*

als 70 Jahre lang seinen priesterlichen Dienst ausüben. Vor der kommunistischen Machtübernahme 1949 gab es in Hebei zwei Trappistenklöster: die 1883 von französischen Mönchen aus Sept-Fons gegründete Abtei Unsere Liebe Frau vom Trost in Yangjiaping (heute Zhangjiakou) und das 1928 in Zhengding errichtete Priorat Unsere Liebe Frau von der Freude. Die Abtei zählte über 100 Mönche, wurde aber 1947 von kommunistischen Milizen zerstört. 33 Märtyrer waren zu beklagen, darunter 30 Chinesen, ein Franzose, ein Niederländer und ein Kanadier. Ein Kloster konnte 1951 auf der Insel Lantau in Hongkong wiedererrichtet werden. Dort war P. Chao von 1974 bis 1998 Prior. Wie der *Sunday Examiner* in Hongkong schreibt, führte P. Chao die Trappistengemeinschaft durch bedeutende Zeiten für das Kloster, wie die Erweiterung der eigenen Molkerei in den 1980er Jahren sowie die Ausweitung auf Taiwan durch die Errichtung des Klosters Heilige Muttergottes im Jahr 1984 in Shuili in Zentraltaiwan. P. Chao war der letzte Trappistenmönch, der die Vertreibung aus China überlebt hatte. 1999 anerkannte der Zisterzienserorden der Strengen Observanz (Trappisten) die Gemeinschaft auf Lantau als eigenständige Abtei. Im Januar 2000 hat die Abtei, die bisher Trappist Haven Monastery hieß, den Namen aus Hebeier Zeiten Unsere Liebe Frau von der Freude wieder angenommen (*AsiaNews* 9.08.; *Sunday Examiner* 12.08.). kf

21. August bis 11. September 2026:
Sicherheitsgesetz: Haftstrafen für Organisatoren des Tiananmen-Gedenkens und Demokratie-Aktivisten
In Hongkong sind Organisatoren der ehemals jährlichen Mahnwache für die gewaltsame Niederschlagung der Protestbewegung auf dem Tiananmen-Platz zu mehrjährigen Haftstrafen wegen „Anstiftung zur Untergrabung der Staatsgewalt" verurteilt worden. Betroffen sind der ehemalige Parlamentarier Albert Ho (74), der Gewerkschafter Lee Cheuk-yan (69) und die Rechtsanwältin Chow Hang-tung (41). Während Lee und Chow auf „nicht schuldig" plädierten, hatte Ho bereits zu Beginn des Verfahrens in der Hoffnung auf eine mögliche Strafminderung aus gesundheitlichen Gründen auf „schuldig" plädiert. Lee erhielt sieben Jahre Haft, während Chow zu sieben Jahren und drei Monaten verurteilt wurde; Ho muss für fünf Jahre und zwei Monate ins Gefängnis. Das deutsche Außenministerium äußerte sich „zutiefst bedauernd" zur Verurteilung Chows, der im Jahr 2023 der Deutsch-Französische Preis für Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit verliehen wurde. Albert Ho und Lee Cheuk-yan führten viele Jahre die Hong Kong Alliance in Support of Patriotic Democratic Movements (kurz: „the Alliance") an. Bemerkenswert ist die rückwirkende Anwendung des Sicherheitsgesetzes, denn seit dem Verbot der Tiananmen-Mahnwachen im Jahr 2020 hat die Allianz keines dieser Gedenktreffen mehr ausgerichtet. Auch der Urteilsbegründung zufolge, so *AsiaNews*, habe die Organisation zu keinem Zeitpunkt konkrete Methoden oder Zeitpläne für den Sturz des Einparteien-Systems benannt oder für Gewalt geworben. Allerdings sahen die Richter im wiederholten Festhalten an diesem Ziel bereits eine Straftat (*AsiaNews* 21.08.; *Die Zeit* 11.09.; *UCAN* 11.09.). – In einem weiteren Verfahren plädierte der Demokratie-Aktivist Joshua Wong (29) zur Anklage der „Verschwörung mit ausländischen Kräften" auf „schuldig". Ihm wird vorgeworfen, 2020 im Ausland für Sanktionen, Blockaden und andere feindliche Akte gegenüber Hongkong geworben zu haben. Bei der Anhörung vor Gericht gab er zu, eine Online-Petition unterzeichnet zu haben, in der ausländische Unternehmen für digitale Forensik aufgefordert wurden, nach Inkrafttreten des Sicherheitsgesetzes nicht mehr mit der Hongkonger Polizei zusammenzuarbeiten (*UCAN* 02.09.). kfr

4. September 2026:
Berufungsgericht bestätigt Urteil gegen Kardinal Joseph Zen und vier weitere Treuhänder des 612 Humanitarian Relief Funds
Das Hongkonger Berufungsgericht hat die Verurteilung von fünf Treuhändern für die formal nicht korrekte Verwaltung des 612 Humanitarian Relief Funds bestätigt. In der juristischen Auseinandersetzung ging es um die korrekte Bezeichnung des Fonds und die damit zu wählende Rechtsform und Registrierung. Dem Gericht zufolge hätte der Fonds als „society" (Verein) registriert werden müssen, während es sich den Angeklagten zufolge bei dem Fonds um eine Treuhandstiftung („trust") handelt. Während der Regierungsproteste im Jahr 2019 diente der Fonds der Finanzierung von medizinischer Hilfe und Rechtsbeistand für verhaftete Aktivisten. Neben Kardinal Joseph Zen (94) gehören die ehemaligen Abgeordneten Margaret Ng und Cyd Ho, der Wissenschaftler Hui Po-keung und die Sängerin und Aktivistin Denise Ho zu den verurteilten Treuhändern. Sie kündigten an, in letzter Instanz in Berufung zu gehen (*LICAS* 04.09; *UCAN* 04.09.). kfr

Macau

2. Juli 2026:
Prodemokratischer Ex-Abgeordneter Au Kam San muss vor Gericht
Der 69-jährige Au Kam San (Ou Jinxin 區錦新), bis 2021 langjähriger Parlamentsabgeordneter in Macau, hatte sich in der Vergangenheit für eine unabhängige Judikative, eine transparente Verwaltung und für freie Wahlen für den Posten des Regierungschefs (Chief Executive) ausgesprochen. Als erster Bürger in Macau wurde er im Juli 2025 unter Bezugnahme auf das Nationale Sicherheitsgesetz in Macau verhaftet. Dieses war 2023 massiv verschärft worden. Die EU hatte damals seine Verhaftung verurteilt und sich besorgt über die „fortschreitende Erosion des politischen Pluralismus" in der ehemaligen portugiesischen Kolonie gezeigt. Ein Gericht verkündete nun am 2. Juli, dass Au maßgeblich hinter Verbrechen zur „Subversion der Staatsgewalt" stehe und sich dafür vor Gericht verantworten müsse. Er wurde außerdem verdächtigt, diesbezüglich mit ausländischen Kräften kollaboriert zu haben. Unter dem neuen Gesetz werden Verbrechen zur Subversion der Staatsgewalt mit bis zu 25 Jahren Haft bestraft. Seit März 2026 ist es Richtern in Macau außerdem juristisch möglich, Fälle zur nationalen Sicherheit unter Ausschluss der Öffentlichkeit anzuhören. Verteidiger müssen in diesen Fällen eine Genehmigung erhalten, bevor sie vor Gericht auftreten dürfen (*AsiaNews* 09.07.; *UCAN* 09.07.). kfr

Katharina Feith (kf)
Katrin Fiedler (kfr)
Isabel Friemann, China InfoStelle
Katharina Wenzel-Teuber (kwt)

Alle Quellenangaben in der „Chronik" beziehen sich, wenn nicht anders angegeben, auf das Jahr 2026.

Monumenta Serica Monograph Serie, Volume LXXIII

Bibliotheca Sinica Christiana

Annotated Catalog of Divine Word Missionaries' (S.V.D.) Publications in Shandong (1882–1950)

Compiled by Roman Malek

Edited by Barbara Hoster, Dirk Kuhlmann, and Zbigniew Wesołowski

Institut Monumenta Serica, Sankt Augustin • Routledge, Abingdon, Oxon 2025
xxiv, 461 pp., 9 Color & 99 B/W Illustrations, Map, Bibliography, Index

ISBN 978-1-032- 85434-2 (hbk) • 978-1-003-53386-3 (eBook) • ISSN 0179-261X

The present work is a comprehensive catalog of publications which were produced and printed by the Divine Word Missionaries (Societas Verbi Divini, S.V.D.) in Shandong province, China, from the end of the 19th to the first half of the 20th century. It was compiled by the late Roman Malek, S.V.D. (1951–2019), former director and editor-in-chief of the Monumenta Serica Institute in Sankt Augustin, Germany.

The S.V.D. publications cover a broad range of fields, including apologetic and cat-echetical materials, such as reprints of works of the old China mission, books for teach-ing the faith and prayer books; biblical materials; educational materials, such as text-books for the schools run by the S.V.D. in Shandong; dictionaries and grammars for Chinese, German and Latin; Catholic periodicals; books on Chinese culture; hymn books; and finally, materials for evangelization.

This catalog comprises more than 450 entries, arranged according to the original ti-tles in Chinese, German or Latin, and occasionally in English. Each entry provides de-tailed bibliographical information, excerpts from the book information included in the contemporary editions of the *Catalogus Librorum* of the S.V.D. Mission Press, a short explanation in English on the respective title and a Table of Contents. Reprints of six articles by Divine Word missionaries from 1909 till 1940 provide a historical perspective on their congregation's publishing enterprise in China.

The *Bibliotheca Sinica Christiana* makes an important contribution to document-ing the printing and publishing activities of a specific Catholic missionary society, the S.V.D., in late imperial and Republican China. It aims at stimulating further research into the S.V.D. China mission and into the history of religious printing in the modern era in China at large.

Place order with your local bookseller or:
https://www.routledge.com/Bibliotheca-Sinica-Christiana-Annotated-Catalog-of-Divine-Word-Missionaries-SVD-Publications-in-Shandong-1882-1950/Malek-Hoster-Kuhlmann-Wesolowski/p/book/9781032854342